

Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Herausgegeben vom Vorstandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.
Für Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Mülsestraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Bfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einwendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Meerstr. 52.
Inserate, Neubestellungen, Adressenänderungen und Beschwerden in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Inserationspreis im Voraus zahlbar, für die gegenwärtige Zeitungsseite 30 Bfg.

5. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 23. April 1904.

Nr. 9.

Die Rechnungsergebnisse

der Unfall-Berufs-Versicherung des Jahres 1902, welche das Reichsversicherungsamt herausgegeben, erstrecken sich auf 114 Berufsgenossenschaften, darunter 66 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche, auf 481 Ausführungsbehörden, darunter 199 staatliche und 282 Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden, und auf 14 Versicherungsanstalten, von denen 12 den Baugewerks-Genossenschaften, 1 der Tiefbau-Berufsgenossenschaft und 1 der See-Berufsgenossenschaft angegliedert sind. Neu errichtet ist die Schmiede-Berufsgenossenschaft und die Versicherungsanstalt der See-Berufsgenossenschaft.

Die 114 Berufsgenossenschaften umfassen mit 931 Sektionen, 1154 Mitgliedern der Genossenschaftsvorstände, 5882 Mitgliedern der Sektionsvorstände, 25 007 Vertrauensmännern, 214 technischen Aufsichtsbeamten, 2589 Arbeitervertretern 18,289.608 versicherte Personen, die in 5,217.291 Betrieben beschäftigt sind. Bei den 481 Ausführungsbehörden sind 793,150 Personen versichert, sodaß die Zahl der gegen Unfall versicherten Personen über 19 Millionen beträgt.

Die Zahl der entschädigten Unfälle betrug im Jahre 1902 121,284 (1901 117,336). Tödtlich verliefen 7975 (1901 8501), mutmaßlich dauernde Erwerbsunfähigkeit hatten 1435 Unfälle (1901 1446) zur Folge. Die getöteten Personen hinterließen entschädigungsberechtigzte Angehörige 16,924 (1901 17,324). Unter diesen befanden sich 5449 Witwen, 11,196 Kinder und Enkel und 288 Verwandte der aufstehenden Linie.

Wenn man sich ein richtiges Bild über die Unfallhäufigkeit machen will, so muß man die Zahl der entschädigten Unfälle berücksichtigen.

An Unfällen, für welche beständig Entschädigungen festgestellt sind, wurden gezahlt bei den Versicherungs-trägern:

Im Jahre	Zunahme geg. d. Vorj. i. Proz.	Zu bezw. Abn. geg. d. Vorjahr	Unfälle im Jahre
1889	24,436	18,63	7018
1890	28,988	7,94	12,050
1891	31,291	1,54	19,918
1892	31,774	8,53	23,880
1893	34,483	5,20	28,246
1894	36,275	3,08	33,344
1895	37,393	13,71	38,154
1896	45,520	8,12	43,888
1897	45,971	7,49	46,355
1898	49,414	9,05	48,609
1899	53,885	4,85	52,151
1900	56,501	7,05	51,153
1901	60,485	8,26	58,851
1902	62,451	—	58,833

Wie sehr die Zahl der Unfälle zugenommen, geht am besten daraus hervor, daß im Jahre 1886 nur 2,83 auf 1000 versicherte Personen kamen; dagegen im Jahre 1902 6,28. Wurden im Jahre 1886 nur 1,9 Millionen Mark Unfallrenten bezahlt, so erreichten dieselben im Jahre 1902 die Summe von 107 1/2 Millionen Mark. Insgesamt sind bis jetzt 807 Millionen Mark an Renten zur Auszahlung gelangt.

An Entschädigungsbeträgen haben die Berufsgenossenschaften im Jahre 1902 gezahlt 97,2 Millionen Mark, (im Jahre 1901 89,1 Millionen Mark), die Ausführungsbehörden 8,7 Millionen Mark (im Jahre 1901 8,1 Millionen Mark), die Versicherungsanstalten der Baugewerks-Genossenschaften 1,5 Millionen Mark (im Jahre 1901 1,4 Millionen Mark), zusammen 107,4 Millionen Mark (im Jahre 1901 98,6 Millionen Mark). Eine Summe von 27,229 Mark wurde den Verletzten und deren Angehörigen für die Zeit nach dem Ablaufe

der gesetzlichen Wartezeit von den Berufsgenossenschaften usw. freiwillig gezahlt.

Wie nach und nach die Gesamtsumme der Entschädigungsbeträge zu der eben erwähnten Höhe angeschwollen ist, zeigt folgende Tabelle:

Im Jahre	1886	1,9	Millionen	Mark
1886	1,9	1,9	1,9	1,9
1887	5,9	5,9	5,9	5,9
1888	9,7	9,7	9,7	9,7
1889	14,5	14,5	14,5	14,5
1890	20,3	20,3	20,3	20,3
1891	26,4	26,4	26,4	26,4
1892	32,3	32,3	32,3	32,3
1893	38,2	38,2	38,2	38,2
1894	44,3	44,3	44,3	44,3
1895	50,1	50,1	50,1	50,1
1896	57,2	57,2	57,2	57,2
1897	64,0	64,0	64,0	64,0
1898	71,1	71,1	71,1	71,1
1899	78,7	78,7	78,7	78,7
1900	86,8	86,8	86,8	86,8
1901	98,6	98,6	98,6	98,6
1902	107,4	107,4	107,4	107,4

Unter Hinzurechnung der innerhalb der gesetzlichen Wartezeit gezahlten 689,778 M. entfallen auf jeden Tag im Jahre 1902 rund 296,000 M., welche den Verletzten oder ihren Hinterbliebenen zugute gekommen sind.

Die Summe der der Beitragsberechnung zugrunde gelegten Löhne betragen bei den 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften rund 5,710,5 Millionen Mark bei rund 7 Millionen versicherten Personen und 6,2 Mill. Vollarbeitern. Bezüglich der in landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften versicherten Personen greift eine andere Berechnungsweise Platz.

Die Zahl der Unfälle, für die im Rechnungsjahr zum ersten Male eine Entschädigung festgestellt wurde, ist auf 300,000 von den Versicherten geleistete Arbeitstage (1000 Vollarbeiter auf je 300 Arbeitstage) berechnet.

Auf je 1000 Vollarbeiter entfallen in den verschiedenen Berufsgenossenschaften Unfälle:

Bei der Gewerbe-, Bau- und Seeunfallver- sicherung insgesamt und in der Gruppe	1901	1902
I. Bergbau	9,18	9,16
II. Steinbrüche	13,58	13,06
III. Glas, Töpferei, Ziegelei	15,33	14,78
IV. Eisen und Stahl	6,42	6,28
V. Metall, Feinmechanik, Musikinstrumente	10,47	11,89
VI. Chemie	5,75	5,86
VII. Gas- und Wasserverk.	7,85	9,04
VIII. Textilindustrie	5,94	6,10
IX. Papier, Buchdruck	3,01	3,21
X. Leber, Bekleidung	4,69	4,91
XI. Holz	3,60	4,14
XII. Nahrungsmittel	12,35	13,35
XIII. Mülerei, Zucker, Brenneret, Brauerei und Mälzerei	4,66	4,08
XIV. Bahnen	11,56	11,00
XV. Private Bahnbetriebe	12,91	11,98
XVI. Expedition, Lageret und Fuhrwesen	7,59	7,07
XVII. Binnenschiffahrt	15,97	15,60
XVIII. Seeschiffahrt	19,97	13,84
XIX. Marine und Seesverwaltung	7,67	7,30
XX. Öffentliche Baubetriebe	7,14	6,04
XXI. Staatsbahnen, Post und Telegraphen	6,62	6,01
XXII. Staatsbetriebe für Schiffahrt, Baggeret und Flößerei	7,53	7,39
	12,91	13,77

Die Ausgaben beliefen sich bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf 98,5 Millionen M. (88,7 Millionen im Jahre 1901), bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften auf 29,5 Millionen M. (26,3 Millionen im Jahre 1901).

Von diesen Gesamtausgaben entfallen

Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften auf	einen Versicherten	je 1000 M. der anrechnungsfähigen Löhne	einen Betrieb	einen gemeldeten Unfall
1902	13,88	17,26	170,22	201,71
1901	12,89	16,08	183,48	277,64
Bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften				
1902	2,64	—	6,36	240,67
1901	2,85	—	5,59	226,48

Für Unfalluntersuchungen und Feststellung der Entschädigungen, für Schiedsgerichte und für die Unfallverhütung wurden zusammen rund 6,3 Millionen Mark gezahlt. Dem Reservefonds flossen für das Jahr 1902 2,8 Millionen Mark zu (1901 2,5 Millionen Mark).

Die laufenden Verwaltungskosten betragen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 7,5 Millionen Mark, bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 2,8 Millionen Mark. Natürlich ist hierbei zu beachten, daß die Höhe der Verwaltungskosten bei den einzelnen Berufsgenossenschaften wiederum ganz verschieden ist. Insbesondere hängt dies ab von dem Kreise der versicherungspflichtigen Personen, von der Zahl, Art und Lage der Bezirke, ferner von der größeren oder geringeren Unfallgefahr.

Die Gesamtausgaben der 482 Ausführungsbehörden betragen rund 8,9 Millionen Mark, die der 14 Versicherungsanstalten der Baugewerks-Genossenschaften und der Seeberufsgenossenschaft 2 Millionen Mark.

Die Bestände der Reservefonds der Berufsgenossenschaften betragen zusammen rund 164,7 Millionen Mark, die der erwähnten Versicherungsanstalten 1,1 Millionen Mark.

Das Gesamtbild zeigt aufs neue, welche ungeheure Opfer der Arbeiterstand an Blut und Leben jahraus und jahrein bringen muß im Interesse der Gesamtheit. Kein Stand, nicht einmal der Militärstand, braucht so viel Opfer an Blut und Leben zu bringen, als die Arbeiter.

Trotz alledem glaubt man denselben immer noch nicht als gleichberechtigten Stand anerkennen zu sollen. Arbeiter, lernt aus diesen Zahlen, welche große Bedeutung ihr habt für Staat und Gesellschaft. Lernt aber auch euch selbst und euren Stand achten mit Rücksicht darauf, was ihr der Gesellschaft seid, und was ihr derselben leisten müßt und man wird euch die Achtung und Gleichberechtigung nicht vorenthalten können.

Kollegen!

Vergesst nicht den Agitationsfonds für den Gesamtverband. Einen einmaligen Beitrag muß jeder Kollege für diesen Zweck übrig haben. Viele kleinere Beträge geben große Summen und diese sind notwendig zu einer durchgreifenden Agitation.

Tretet auch an die Freunde unserer Sache heran. Auch diese sind zweifellos zur Beisteuer eines einmaligen Betrages bereit. Sorgt allüberall für eine einmalige systematische organisierte Sammlung.

Sammellisten oder Marken können durch das Generalsekretariat Köln (Rh.), Palmstraße 14, bezogen werden. Dorthin, oder an die Zentralvorstände sind auch die gesammelten Gelder abzuführen.

Kollegen! Sucht Euch bei dieser Arbeit gegenseitig zu unterstützen.

„Christliches“

Unter dieser Stichmarke bringt die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ in Nr. 16 nachstehenden Bericht:

Christliches

Die Kampfweise der „Christlichen“ ist durch den Artikel „Christliche Taktik“ in unserer Nr. 15 wieder drastisch beleuchtet worden. Unser Kollege Borchhölzer hat dem „Christlichen Metallarbeiter“ in Duisburg am 22. März auch eine Verächtigung überreicht, die dieses Blatt bis jetzt totgeschwiegen hat. Die Verächtigung lautete:

„Es ist unwahr, daß der Schmied Hansing in einer Versammlung den Auftrag erhielt, bei der Direktion der „Sammerschmied Maschinenfabrik“ vormals G. Egestorff beziehentlich der Abzüge in der Schmiede zu unterhandeln, respektive vorstellig zu werden. Hansing war lediglich Mitglied einer Kommission von fünf Mann, die die vorliegenden Beschwerden vorerst zu prüfen hatte.“

Es ist unwahr, wenn in dem Artikel behauptet wird, daß Schürmeister, die einen Stundenverdienst von 69,5 Pf. und Stückgehilfen, die einen solchen von 50 bis 60 Pf. pro Stunde nicht erreichen, in der obengenannten Fabrik höhere Sätze zugeschrieben erhalten.

Es ist ferner unwahr, daß der Schmied Hansing nach seiner Kündigung pro Stunde 1,20 Mk. und seine Helfer 70 bis 75 Pf. verdienten.

Es ist weiter nicht den Tatsachen entsprechend, daß die Affordräge, wie in dem Artikel angeführt, um 20 Prozent rebuziert wurden.

Es ist ferner unwahr, daß der zc. Hansing erklärt hat: „Schadet nichts, wenn sie auch 30 Prozent abziehen, ich schmeide keinen Winkel wieder.“

Diese rein sachliche Verächtigung schweigt das Blatt tot. Wir konstatieren das lediglich, zu verwundern gibt's für uns bezüglich der „Christlichen“ Kampfweise nichts mehr. Läßt das Blatt doch auch den Vorwurf der niederträchtigen Verleumdung auf sich sitzen, den wir ihm wegen der Behauptung über die bekannten 6000 Mark machten.

Wir haben hierzu zu bemerken, daß wir jederzeit sachliche Nichtigstellungen aufnehmen, gleichgültig von wo sie ausgehen. Nichtigstellungen aber, welche auf Grund des § 11 des Preßgesetzes verlangt werden, nehmen wir nur von solchen Personen auf, welche hierzu berechtigt sind. Solches ist bei Herrn Borchhölzer nicht der Fall. Ob die dem Schmied Hansing nachgesagten Äußerungen wahr sind, kann doch nicht Borchhölzer, sondern nur Hansing richtig stellen, desgleichen steht es mit den angeführten Affordr- und Lohnverhältnissen.

In dem fraglichen Artikel aus Hannover-Binden war bezüglich des Herrn Borchhölzer nur bemerkt, daß derselbe die Unterhandlungen mit der Firma geführt habe. Diesen Passus hat pp. Borchhölzer aber weder bestritten noch erwähnt. Es ist also gelinde gesagt, eine — Annahme — seitens des genannten Herrn, wenn derselbe unter Berufung auf den § 11 des Preßgesetzes lediglich Dinge berichtet haben will, die ihn nichts angehen.

Schon einmal mußten wir es ablehnen, von Herrn Borchhölzer eine Verächtigung unter Berufung auf den § 11 des Preßgesetzes aufzunehmen, weil dieselbe von Verleumdungen strotzte, und dieses Mal ist dieselbe ohne weiteres in den Papierkorb gewandert, weil Herr Borchhölzer berichtigen wollte, wozu er schlechterdings nicht befugt war.

Der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ stände es in diesem Falle besser an, anstatt über „Christliche Kampfweise“ loszuziehen, dem betr. Herrn Belehrungen über die Anwendung des § 11 des Preßgesetzes zuteil werden zu lassen.

Bezüglich der 6000 Mark-Affäre haben wir nichts zu berichten, da es als offenkundige Tatsache auch von der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ nicht bestritten werden kann, daß seinerzeit der Deutsche Metallarbeiterverband von den Arbeitgebern in Fürth diese Summe erhalten und angenommen hat, mithin der uns gemachte Vorwurf „niederträchtiger Verleumdung“ uns nicht treffen kann.

Zur Maßregelung eines christlich organisierten Arbeiters.

Kürzlich fanden seitens der Arbeiter der Firma C. J. Weiler-Höhl-Hütten-Uniongesellschaft in Ehrenfeld zwei Werkstättenversammlungen statt, in denen die Verhältnisse erörtert, sowie über die Behandlung von Seiten des Betriebsleiters und eines Obermeisters g'sprach wurde. In diesen Versammlungen wurde dargelegt, daß in den letzten fünf Jahren Lohnreduzierungen insgesamt bis 25 Prozent vorgenommen wurden, die letzte erfolgte am 1. März und betrug 5 Proz. und 10 Proz. Ein Arbeiter,

Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes und Ortsratsmitglied des katholischen Arbeitervereins, wurde bei der letzten Lohnreduzierung vorstellig. Die Firma erklärte nun, wie der Westfälischen Arbeiterztg. berichtet wurde, in den beiden Werkstättenversammlungen einen Grund, den betr. Arbeiter plötzlich und ohne Kündigung zu entlassen, trotzdem derselbe bisher bei der Arbeit nach allen Richtungen hin seine Pflicht und Schuldiakete getan hatte und 22 Jahre im Betriebe beschäftigt gewesen ist. Als Grund der Maßregelung gab man an, er hätte die Leute „aufgewiegelt“ für den christlichen Verband agitiert und das Material für die Versammlungen geliefert; letzteres war nicht der Fall wie in den Versammlungen offenkundig erklärt worden ist.

Ist diese Darstellung zutreffend, dann kann das in Ehrenfeld beliebte Verfahren nur aufs schärfste verurteilt werden. Das schroffe Vorgehen mancher Arbeitgeber gegen Arbeiter, die lediglich von ihrem gesetzlichen Beschäftigungsrecht Gebrauch machen und in dem Bestreben nach Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die Interessen ihrer Mitarbeiter vertreten, ist wahrlich nicht geeignet, den sozialen Frieden zu fördern. Selbst wenn ein sonst pflichttreuer Arbeiter als Anwalt seiner Kollegen in gutgemeintem Uebereifer einmal nicht ganz korrekt verfährt, ersieht eine Maßregelung keineswegs als richtige Antwort. Wir haben stets betont, daß nur solche Maßregelungen auf das entschiedenste verurteilt, umso mehr, wenn sie sogar hier und da von Unternehmern oder Betriebsleitern ausgehen, welche sich zur Zentrumsparlei rechnen wollen, aber den Grundsätzen der Partei bezüglich der Arbeiterorganisationen durch ihr Vorgehen direkt entgegenhandeln.

Die richtige Lehre, welche die Arbeiter daraus zu ziehen haben, und wie uns berichtet wird, von manchen auch bereits gezogen worden ist, lautet Stärkung der christlichen Organisation. Deutlicher wie durch derartige Vorkommnisse kann den Arbeitern die Notwendigkeit eines festen Zusammenschlusses in den christlichen Gewerksvereinen gar nicht zum Bewußtsein gebracht werden. Da wird auch schwerlich die Art und Weise Abbruch getan haben, wie die sozialdemokratische Rheinische Zeitung den Fall zur Agitation gegen die christliche Organisation ausnutzte. Das Blatt schrieb u. a.:

„Die christlichen Gewerkschaften müssen solchen Maßregelungen ihrer eigenen Leute ohnmächtig zusehen. Zur Abwehr sind sie zu schwach, und an Geld fehlt es ihnen aug. Wie sorgt nun der christliche Verband für einen solchen vom Unternehmertum dem Hunger preisgegebenen Menschen, der für die Interessen seines Verbandes gekämpft hat? Man sollte meinen, da müßte reichlich Geld vom Verbandsflüßig gemacht werden, aber weit gefehlt: sie sind noch nicht einmal in der Lage, ohne Sammelstellen einen einzigen ihrer Leute über Wasser zu halten. Ist es nicht ein beschämendes Zeugnis für die Christlichen, daß sie für einen solchen Gemäßigten, der zudem stets für die Zentrumsfrage gekämpft hat, auf Listen zu sammeln gezwungen sind und sogar die Wegner aufsuchen, beizusteuern! Man hat nämlich nicht nur die Listen bei den einzelnen Mitgliedern zirkulieren lassen, sondern auch unsere Leute sind sie vorgelegt worden, die auch anstandslos gezeichnet haben, trotzdem sie dem Kollegen gegenüber keine Verpflichtung hatten. Wir aber rufen den Arbeitern zu: Los von dieser Gesellschaft, fort von diesen Leuten, denn sie sind doch nicht in der Lage, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.“

Daraufhin mußte die Rheinische Zeitung folgende Verächtigung des betreffenden christlichen Arbeiters bringen: „1. Ich gehörte vor der Maßregelung dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband erst sieben Wochen als Mitglied an, hatte laut Statut kein Anrecht auf Unterstützung, dennoch hat der Verband mir von der Hauptkassa eine Unterstützung von pro Woche 15 Mark gezahlt und weitere Unterstützung bis zur Aufnahme von Arbeit bewilligt. 2. Der Verband und dessen Vertreter haben keine Sammlung veranstaltet, sondern die Arbeiter des Betriebes selbst, sogar befinden sich Fraktionsmitglieder darunter. Auf Wunsch sind ihnen für den Zweck einige alte vorhandene Sammelstellen überlassen worden. Die Kontrolle über die Gasse hat nicht der Verband, sondern die Arbeiter des Betriebes selbst geführt und ist mir das Geld in diesem Sinne von den Arbeitern zugesandt worden.“

Die Absicht des sozialdemokratischen Blattes, Mißtrauen gegen die christliche Organisation zu säen, wurde durch diese Nichtigstellung gründlich zerstreut. Wie in diesem Falle, so wird aber auch bei jeder ähnlichen Gelegenheit sozialdemokratischerseits versucht, die christlichen Gewerksvereine als „ohnmächtig“, „zu schwach zur Abwehr“ usw. hinzustellen. „Freie“ Gewerkschaftler bemühen sich jetzt, wie man mitteilt, in dem obengenannten Betrieb die im christlichen Metallarbeiterverband organisierten zum Austritt und Anschluß an den sozialdemokratischen Verband zu bewegen, dann würde letzterer sofort bei der betr. Firma vorstellig werden und die Abzüge würden alsbald rückgängig gemacht werden. Selbstverständlich, sie können ja alles, die „Freien“, wovon's gilt, die christliche Organisation herunterzureißen! Daß es auch einer „freien“ Organisation nicht möglich wäre, in einem Betriebe mit 250 Arbeitern, von denen erst drei organisiert sind, die Wiedereinstellung eines Gemäßigten mit Nachdruck zu vertreten, hindert sie nicht, die

Christlichen nach Kräften zu verächtigen. Uebrigens hat wie uns mitgeteilt wird, gerade der christliche Metallarbeiterverband bei diesem Anlaß eine beträchtliche Anzahl neuer Mitglieder gewonnen, und es ist Ausblick, daß noch weitere folgen. Das ist jedenfalls die best- und erfreulichste Antwort auf die sozialdemokratischen Verächtigungen, wie auch andererseits das geeignetste Mittel, um Maßregelungen erfolgreich entgegenzutreten.

Die „freien“ Gewerkschaften im Jahre 1903.

Nach dem Berichte der Generalkommission sollen die freien Gewerkschaften im Jahre 1903 einen Zuwachs von 140 000 Mitgliedern zu verzeichnen haben, sodas deren Zahl auf 800 000 Mitglieder berechnet wird.

Auf die einzelnen Berufe entfallen:

	Mitglieder		
	im 4. Quartal 1902:	1903:	
Bäder	4 897	8 999	mehr 500
Barbiere	500	857	15
Bildhauer	8 788	8 988	14
Brauer	14 257	16 065	1 798
Buchbinder	10 898	13 798	8 092
Buchdrucker	34 522	34 907	26
Buchdruck-Hilfsarbeiter	2 113	8 478	1 888
Zigarrensortierer	1 077	1 891	81
Fleischer	1 395	2 529	1 134
Formstecker	279	400	12
Graveure	1 734	2 175	49
Gastwirtsgehilfen	2 149	8 670	52
Gemeindearbeiter	6 974	10 393	8 419
Glasarbeiter	5 300	5 925	62
Glasler	2 912	3 734	82
Hafenarbeiter	16 658	19 777	3 119
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter	20 911	29 411	8 500
Handlungsgehilfen	1 770	8 101	mehr 1 881
Handschuhmacher	2 961	8 040	7
Hutmacher	3 854	4 200	84
Konditoren	982	1 706	72
Kupferschmiede	3 108	3 205	109
Lederarbeiter	4 387	5 049	62
Lithographen	8 104	9 616	1 511
Maler	13 898	19 037	5 139
Maschinen	6 070	7 299	1 200
Metallarbeiter	128 842	158 548	29 706
Müller	2 098	3 183	1 085
Porzellanarbeiter	8 081	8 613	532
Sattler	8 611	3 687	7
Schiffszimmerer	2 057	2 261	204
Schmiede	7 481	9 571	2 090
Schuhmacher	23 419	26 296	2 877
Seelente	8 261	7 771	weniger 590
Steinarbeiter	8 000	8 564	mehr 564
Steinseher	3 995	5 035	1 040
Etikettierer	2 679	3 658	979
Tapezierer	4 509	4 818	309
Wäschearbeiter	600	709	109
Werkstarbeiter	3 758	8 438	weniger 810
Zimmerer	21 811	29 998	mehr 7 187

Interessant aber ist das Geständnis, daß trotz der erhöhten Beiträge die Gesamteinnahmen bedeutend hinter dem Jahre 1902 zurückgeblieben sind. Wie reimt sich das zusammen? 140 000 Mitglieder mehr, erhöhte Beiträge, und dann trotz alledem geringere Einnahmen. Das ist ein Rechenknäuel, welches nicht jeder zu lösen vermag. Herr Hue, welcher den christlichen Gewerkschaften nach ihrer Kassenbilanz vorrechnet, wie viel Mitglieder sie haben können, weiß jedenfalls auch dieses Rätsel zu lösen.

Eines kann jedenfalls nur wahr sein, entweder die Zahl der Mitglieder hat sich erhöht, dann müssen doch auch die Einnahmen sich erhöht haben, oder aber es sind bei den vielen Aufnahmen umsomehr Austritte erfolgt, welche die Mindereinnahmen verursachen. Ein anderer Weg läßt sich schlechterdings nicht denken. Es ist doch nicht gut anzunehmen, daß die freien Gewerkschaften auch Mitglieder haben sollten, welche keine Beiträge zahlen, bloß um mit großen Zahlen operieren zu können. Doch dieses mögen die Herren unter sich ausmachen. Wir wollen lediglich diesen Widerspruch feststellen, da dieses auch für unsere Kollegen von Interesse ist, umsomehr, weil die freien Gewerkschaftler bei jeder Gelegenheit glauben, an den „Christlichen“ herumzumaheln zu dürfen.

Den christlichen Gewerkschaften würden die Herren unter solchen Verhältnissen einfach ein kolossaler Rückgang herauszurechnen sich bemühen. Hoffentlich dient obige Feststellung dazu, daß die freien Gewerkschaften in Zukunft mehr vor der eigenen Türe zu setzen Gelegenheit nehmen.

Generalversammlungen freier Verbände

Der „freie“ Textilarbeiterverband hielt seine Generalversammlung in Hannover ab. Nach dem Rechenschaftsbericht ist der Verband in die letzten 2 Jahren von 29 740 auf 60 235 Mitglieder gestiegen. Die Zahl der weiblichen ist von 4 288 auf 13 998 gestiegen, demgegenüber war in den Jahren 1900 bis 1902 ein Rückgang von 12 420 Mitgliedern aufzutreten.

Die meisten Mitglieder hat Sachsen 25 000. Interessant ist die Darlegung, daß vor dem Ausstand in Ermitzschau ganze 14 000 Mark Kassenbestand zu verzeichnen war, während wurde jener Kampf inzeniert.

Wie dankbar können doch die Führer der „freien“ Textilarbeiter, der sächsischen Behörde sein, daß dieselben in solcher Weise eingriffen, wodurch die Dpferlosigkeit in ganz Deutschland gewirkt wurde, sonst würde der Ausstand wegen Geldmangel im Sande verlaufen sein. Nach dem Kassenbericht ist, über eine Million an freiwilligen Beiträgen eingegangen, wovon nach 319 540 Mark vorhanden sind. Der Verbandsvorsitzende Hübsch meinte, sie wären gerüstet und könnten jeden Tag den Kampf wieder aufnehmen. Ob die deutschen Arbeiter aber Lust verspüren „jeden Tag“ wieder eine Million springen zu lassen, dürfte doch mehr als zweifelhaft sein. Ein Vertreter von Leipzig machte deshalb dem Hauptvorstand auch schwere Vorwürfe, das nicht alles geschah sei um den Kampf zu verhindern, weil bei den schwachen Kassenverhältnissen an einen Sieg nicht zu denken gewesen sei.

Der Beitrag wurde von 20 auf 30 Pfg. erhöht für männliche Mitglieder, weibliche zahlen wie früher 20 Pfg. Des ferneren wurde beschlossen 8 besoldete Gankeiter anzustellen. Sämtliche Beamte sollen auf Kosten des Verbandes, dem Unterstützungsfonds der freien Gewerkschaften angegeschlossen werden.

Der Verband der Mühlenarbeiter

Hat auf seiner Generalversammlung wesentliche Veränderungen bezüglich Beitrag und Unterstützungen beschlossen. So soll in Zukunft das Einschreibegeld 1 Mark, der wöchentliche Beitrag von 30 auf 40 Pfg. erhöht werden, außerdem sind monatlich 10 Pfg. extra für den Sterbefonds zu zahlen. Arbeitslosenunterstützung soll jährlich bis zu 40 Tagen gewährt werden, und zwar pro Wochentag 75 Pfg. nach einjähriger, 1 Mark nach zweijähriger, 1 20 Mk. nach dreijähriger und 1 50 Mark nach vierjähriger Mitgliedschaft. Streikunterstützung soll gewährt werden für ledige wöchentlich 9 Mark, verheiratete 12 Mark und für jedes Kind ein Mark jedoch nur im Höchstfalle für drei Kinder. Kostantunterstützungen, sowie Streikunterstützungen gelten im Falle des Austritts aus dem Verbands als Darlehen und müssen dann zurückgestellt werden.

Vom Siegerländer Eisenmarkt

wird berichtet: Der Abbruch an Roheisen reicht für eine regelmäßige Beschäftigung nicht aus. Die Preise sind dieselben geblieben. Die Erzeugung in Puddeleisen nimmt mehr und mehr ab und es erscheint zweifelhaft, ob die Siegerländer Hochofenwerke die Mengen, die sie sonst im Siegerland an Puddeleisen absetzen, durch vermehrte Erzeugung an Roheisen unterzubringen vermögen. Durch unrichtige Preisermäßigung in früheren Jahren und Verkenntnis der Wichtigkeit des Absatzes an eine blühende Nachbarindustrie hat man es vermocht, letztere in eine Notlage zu bringen, die eine starke Einschränkung der Schweißereindustrie zur Folge hatte und geeignet ist, die ganze Existenz derselben in Frage zu stellen. Die Agnesenhütte ist nunmehr dem Roheisensyndikat beigetreten und der Verein für den Verkauf von Siegerländer Roheisen hat sich als Gesellsch. m. b. S. konstituiert. Schweißereibetriebe, die ganz vom Markte zu verdrängen drohten, werden in letzter Zeit wieder etwas mehr begehrt. Die Eisenbahnbehörde soll allerdings die Unzuverlässigkeit des Flußeisens bei verschiedenen im Eisenbahnbetriebe zur Verwendung kommenden Fabrikaten mehrfach festgestellt haben, und daher für die in Frage kommenden Verwendungszwecke wieder Schweißereisen verlangen. Der Kampf zwischen Fluß- und Schweißereisen wird jedenfalls noch lange Jahre erbittert gekämpft werden und wenn auch das Flußeisen niemals zurückgedrängt werden wird, Schweißereisen wird auch niemals überflüssig und als Besonderheit zu mancherlei Verwendungszwecken unentbehrlich bleiben. Im Interesse der seit Jahren immer mehr eingeschränkten Schweißereindustrie muß es als freudig begrüßt werden, daß sich die Erkenntnis der Vorzüge des Siegerer Qualitäts-Schweißereisens wieder mehr Bahn bricht. Schweißereisen hält sich auf den Preis von 130 Mk., der allerdings keinen Gewinn läßt. Die Beschäftigung ist etwas besser geworden. Von der notwendigen Preiserhöhung mußte bis jetzt abgesehen werden, da Flußeisen noch immer sehr billig angeboten wird. Schon jetzt bearbeiten die Hüttenfabriken große Mengen Flußeisen (das allerdings häufig genug zu „Schweißereisennieten“ verarbeitet werden).

In Grobblechen ist das Geschäft außerordentlich still. Der Grobblechverband vermag nur einen Teil des Ar-

beitsbedarfs hereinzubringen und steigt der Arbeitsanspruch der Werke von Monat zu Monat. Das Wenige, was der Verband an Arbeit verschafft, muß zu Preisen übernommen werden, die die Selbstkosten der „reinen“ Walzwerke nicht decken. Die Walzwerke mit eigenem Stahlwerk sind in wesentlich günstigerer Lage, da diese zum mindesten an Halbzeug verdienen, beziehungsweise Halbzeug ihren Betrieben so billig zuführen können, daß die Fabrikation sich lohnt. Seitens einer Anzahl Werke ist das Verhältnis zum Grobblechverband zum 30. Juni 1904 gekündigt worden und wird die Wirksamkeit dieses Verbandes für neue Geschäfte dann beendet sein, wenn nicht der Stahlwerksverband bis dahin gegründet ist und die Gründung einer ganzen Anzahl neuer Verbände zur Folge haben wird. Auch das Feinblechgeschäft ist sehr ruhig. Der Eingang an Spezifikationen ist unzureichend und neue Geschäfte, die im Kampfe mit Außerverbandswerken hervorkommen, sind gänzlich unlohnend. Alle Erwartungen auf bessere Zukunft will man davon abhängig machen, ob der vielgenannte, aber noch in großer Ferne liegende Stahlwerksverband ins Leben tritt. Gewiß ist eine Vereinigung unserer bedeutenden Stahlindustrie geeignet, in die verworrenen Verhältnisse Ruhe zu bringen, der Lage der gesamten Eisenindustrie Festigkeit zu geben, das Vertrauen auf eine gesunde Weiterentwicklung zu fördern, die Produktions- und Absatzverhältnisse zu regeln, den Export wirksam zu fördern. Von den Verhandlungen ist bis jetzt recht wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, auch der Preis der bis jetzt zu den Verhandlungen hinzugezogenen Persönlichkeiten ist recht enge gezogen. Die Beschlüsse der Siegerer Eisenindustriellen dem Plane des Stahlwerksverbandes sind nicht gering. Offenlich wird halb wolle Klarheit über die Zwecke des Stahlwerksverbandes verbreitet werden. Inzwischen trüben die meisten Verbände des Eisengewerbes ein wenig beneidenswertes Dasein. Ihre Wirksamkeit ist gering, da es weder gelingt, Arbeit in einigermaßen umfangreichem Umfange zu verschaffen, noch die Preise auf lohnender Höhe zu halten. Der Feinblechverband wäre bereits aufgelöst, wenn nicht mit der Möglichkeit des Zustandekommens des Stahlwerksverbandes gerechnet worden wäre.

Aus diesen pessimistischen Darstellungen ergibt sich zur Genüge, daß die Herren mit ihrem Latein zu Ende sind, weder ein noch aus wissen. Gewiß kein ehrenvolles Zeugnis für diese Leiter der Produktion. Würden die Herren Fabrikanten nur die Hälfte der Scharfsinnigkeit, welche sie der Niederdrückung der Arbeiter widmet, der Regelung der Produktion zuzuwenden, wir sind überzeugt, solche trübe Bilder würden nicht zu verzeichnen sein. Es ist doch betäubend, wenn die Leitung eines so wichtigen Produktionszweiges, wie die Eisenindustrie, vollständig ratlos der Zukunft gegenübersteht. Alles Heil wird jetzt vom Stahlwerksverband erwartet, der aber bis jetzt noch an dem Egoismus verschiedener Werke gescheitert ist.

Deutschlands Außenhandel in Maschinen.

Nach dem Geschäftsbericht deutscher Maschinenbau-Anstalten hat sich die Ausfuhr in Maschinengeräten in den letzten zehn Jahren ständig gehoben.

Deutschlands gesamte Maschinenausfuhr betrug:

		gegen das Vorjahr				gegen das Vorjahr	
		t	%			t	%
1893	95 958	+	10,9	1899	224 659	+	17,8
1894	124 998	+	30,3	1900	240 368	+	7
1895	136 650	+	9,0	1901	220 193	-	8,4
1896	161 627	+	18,3	1902	224 783	+	2,1
1897	171 172	+	5,9	1903	255 383	+	13,6
1898	190 703	+	11,4				

Die letztjährige Maschinenausfuhr stellt somit die höchste bis jetzt erreichte Ziffer dar. Welche Veränderungen in den Absatzgebieten im letzten Jahrzehnt eingetreten sind, lehren die folgenden Angaben. Es entfielen von unserer Maschinenausfuhr auf:

		1893		1903		
		t	%	t	%	
Belgien	5 125	=	5,3	15 113	=	6,4
Frankreich	10 125	=	10,5	29 276	=	12,3
Großbritannien	3 652	=	3,8	22 556	=	9,6
Italien	3 896	=	4	15 760	=	6,6
Niederlande	5 211	=	5,5	15 065	=	6,3
Oesterreich-Ungarn	16 510	=	17,2	25 306	=	10,7
Rußland	12 615	=	13,1	36 671	=	15,5
Schweiz	6 692	=	6,9	8 731	=	3,7
Spanien	1 860	=	2	11 759	=	5
Vereinigten Staaten Süd- und Mittel-	1 965	=	2	3 874	=	1,7
Amerika	5 558	=	5,8	8 186	=	4,1
Afrika	334	=	0,3	6 864	=	2,9
Asien	3 332	=	3,4	18 168	=	7,5

Oesterreich-Ungarn, das im Jahre 1893 noch an der Spitze unserer Maschinenabnehmer marschierte, steht heute an dritter Stelle, während die erste Stelle jetzt schon seit einer Reihe von Jahren von Rußland eingenommen wird; unsere Maschinenausfuhr nach der Schweiz hat sich in dem Jahrzehnt effektiv nur um etwa 30 % gehoben, und der Anteil der Schweiz an unserem Maschinenexport ist in dieser Zeit fast auf die Hälfte zurückgegangen. Eine ganz bedeutende Steigerung hat unsere Ausfuhr nach Großbritannien erfahren; die Menge der dorthin ausgeführten Maschinen ist um mehr als das Sechsfache gestiegen, wodurch England von der neunten auf die vierte Stelle unter unseren Maschinenabnehmern vorgeückt ist; auch die Ausfuhr nach Frankreich und nach Italien hat erfreuliche Steigerungen aufzuweisen.

Während die Ausfuhr seit 1893 auf mehr als das Zweieinhalbfache angewachsen ist, stieg die Maschineneinfuhr bis zum verfloffenen Jahre — nachdem sie um die Jahrhundertwende allerdings wesentlich höher gestiegen war — um etwa die Hälfte der damaligen Einfuhr.

Die Maschineneinfuhr betrug:

		gegen das Vorjahr				gegen das Vorjahr	
		t	%			t	%
1893	40 889	+	8,1	1899	95 111	+	14
1894	44 306	+	8,2	1900	100 794	+	5,9
1895	47 038	+	6,1	1901	69 751	-	30,8
1896	60 127	+	27,8	1902	52 230	-	25,1
1897	70 402	„	16,6	1903	61 008	„	14,7
1798	83 457	„	18,5				

An der Einfuhr nach Deutschland waren beteiligt:

		1893		1903		
		t	%	t	%	
Großbritannien	27 038	=	65,8	25 316	=	45,8
Oesterreich-Ungarn	1 339	=	3,3	3 172	=	5,7
Schweiz	3 971	=	9,6	5 393	=	9,8
Verein. Staaten	2 640	=	6,4	13 111	=	23,7

Großbritanniens Maschineneinfuhr nach Deutschland ist somit nicht nur verhältnismäßig ganz bedeutend zurückgeblieben, sondern auch effektiv zurückgegangen, und zwar hat in der Hauptsache Amerika mit seiner starken Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen Großbritannien verdrängt. Im Jahre 1902 war das Verhältnis ein für Großbritannien nach ungünstigeres, da in diesem von unserer Maschineneinfuhr nur 40,6 % auf Großbritannien, und 30,3 % auf die Vereinigten Staaten entfielen.

Die Ausfuhr landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte hat in den Vereinigten Staaten einen ganz bedeutenden Umfang angenommen; sie ist von 4 1/2 Mill. Dollars Wert im Jahre 1893 auf nicht weniger als 23 Millionen Dollars Wert im Jahre 1903 gestiegen, in welchem Jahre sie rund 19 % des Wertes der gesamten Eisen- und Maschinenausfuhr des Landes repräsentiert, während in Deutschland die gesamte Maschinenausfuhr sich auf 24 % des Wertes der Summe der Ausfuhr an Eisen und Maschinen stellt. Von europäischen Ländern ist Rußland der stärkste Abnehmer amerikanischer landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte; nach amtlicher Statistik wurden im Jahre 1903 dorthin verschickt für 3,6 Millionen Dollars, dann folgen Frankreich mit 2,9 Millionen, Deutschland und Großbritannien mit je 1,7 Millionen Dollars; nach Britisch-Nordamerika gingen für 3,6, nach Argentinien für 3,8 und nach Australien für 1,6 Millionen Dollars amerikanischer landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Nachen.

Am 14. der Metallarbeiterzeitung beschäftigt nach von Nachen aus wieder mit den bösen Christlichen. Sind es nicht die H.-D. dann die Christlichen, eine Richtung muß bei den unfehlbaren Verbändlern herhalten. Dieses Mal scheint jedoch der Berichterstatter nicht irgend etwas nicht richtig verstanden oder gelesen zu haben, ein Ausdruck, den derselbe auf Veranlassungen gerne gebraucht, um damit seine Verdrehungen zu legitimieren. Wenn der Berichterstatter schreibt, daß der hiesige Volksfreund eine Zuschrift vom christlichen Metallarbeiterverband erhalten habe, ist dieses einfach unrichtig, sondern die Angelegenheit wurde schon im Volksfreund der Öffentlichkeit übergeben, ehe der christl. Metallarbeiterverband überhaupt etwas davon wußte, dieser ist vielmehr durch den Bericht auf den Vorfall aufmerksam geworden. Wenn nun ein Mitglied unseres Verbandes diese Angelegenheit glaubte mit anderen nicht organisierten Kollegen widerrufen zu müssen, trägt der Verband doch nicht die Verantwortung. Wenn die Christlichen diese Angelegenheit nicht der Öffentlichkeit übergeben hatten, brauchen sie dieselbe auch nicht weiter zu verfolgen, wenn die Christlichen dieses unterließen, war es, um mit den Verbändlern zu reden, Takt, aber welche, sind unsere Sachen. Ferner spricht der Bericht erstatter von Liebedienerei der Christlichen. Wo aber die größten Liebedienerei sind, davon ein andrer Mal.

Am aber den Fall Marzuffellen, diene Folgendes zur Aufklärung. Bei der Firma Prinz wurde wegen Neu-
 plattierung des Hofes die Wasserleitung abgesperrt, ohne
 Wissen des Fabrikanten. Die Arbeiter waren nun ge-
 zwungen, Pumpenwasser zu trinken, wodurch 15 Arbeiter
 erkrankten, davon 5 schwer. Da die Christlichen nun ge-
 wisse Vorstandsaktion hatten, kam diese Angelegenheit
 zur Sprache und durch eine dritte Person vernahm der
 Vorkämpfer davon. Derselbe nahm davon Notiz und
 machte in die Öffentlichkeit, daß die Christlichen diese
 Angelegenheit besprochen hätten. Dieses der Sachverhalt.

Daß wir aber das Vorgehen des Christlichen Vor-
 legen ganz entschieden verurteilt haben, davon hat der
 Berichterstatter des Vereins sich ja selbst über-
 zeugt oder sollte derselbe es wieder nicht richtig ver-
 stehen haben, es ist dieses nämlich bei demselben ein
 gewöhnliches oder notwendiges Uebel.

Das Weiteren spricht der Berichterstatter von einem
 Abzuge mit dem die Hohlbleifer der Firma Prinz be-
 dacht wurden. Daß die Verbändler hier nicht mit ein-
 greifen konnten, wird ihnen wohl am meisten gemutet
 haben, jedoch wissen die Christlichen sehr gut, was sie
 zu tun haben, aber auch, was sie unterlassen müssen und
 haben dazu den Rat der Verbändler nicht notwendig. Bei
 Fabrikbesprechungen von Kollegialität, Solidarität und
 Treuehalten an Verbänden zu reden, damit hat man noch
 lange nichts für die Arbeiter getan.

Auf diesen Fall müssen wir allerdings auch was näher
 eingehen. Die Hohlbleifer wurden mit einem Abzuge
 von 15 Prozent ihres bisherigen Lohnes bedacht. Es
 wurde eine Fabrikbesprechung einberufen und der Fall
 zur Sprache gebracht. Von der Führung unseres Ver-
 bandes wurde auch betont und darauf hingewiesen, da-
 gegen Stellung zu nehmen. Wenn nun aber die betref-
 fende Arbeiter selbst erklärten, die Sache würde für sie
 nicht gut ausfallen, sollen dann die Führer die Ar-
 beiter zwingen zu streiken. Die Führer haben mit den
 betreffenden Arbeitern gründlich beraten, es ein Beschluß
 gefaßt wurde. Wenn die Verbändler aber erst taten,
 ohne sie beraten, so sind das ihre Sachen. Bei den Christ-
 lichen kommt es in erster Linie darauf an, ob
 bei einem Vorgehen überhaupt etwas zu erreichen ist.
 Wir hätten die Verbändler sich gefreut, wenn die Christ-
 lichen den Mut gehabt hätten, bei diesem Falle einen
 Streik zu inszenieren und denselben verloren hätten, wie
 die Verbändler den Streik Sulm u. Cie. (Was natürlich
 im Interesse der Arbeiter zu bedauern ist.)

Was hatten die Verbändler da Mut, Geld wie ein
 Bankier, aber wo ist alles geblieben; der Mut ist noch
 und noch so gesunken, daß man nichts mehr davon merkt,
 ist also langsam eingeschlafen, schläft vielleicht auch heute
 noch, mit den Geldern war es ebenso bestellt. Davon
 wissen die Arbeiter am besten zu berichten, die den
 Streik mitgemacht haben. Heute herrscht über den Streik
 Sulm in Mägen Grabesstille und hören die Verbändler
 nicht gerne davon reden. Hätte man beim Fall Sulm
 die Sache ruhiger und besonnener überlegt, so wäre es
 jedenfalls besser gewesen. Aber die Verbändler hätten
 Mut! Wie es aber mit dem Mut bestellt ist, haben wir
 in der letzten Zeit erfahren, doch davon ein ander
 Mal. Weiter spricht der Berichterstatter bei der Fabrik-
 besprechung sei unter großen Mühen ein Anschluß zu-
 sammengemommen. Daran ist allerdings nichts auszu-
 sehen, aber hätten die Verbändler denn den Mut,
 dem Anschluß anzugehören zu wollen. Nein! Die Wahl
 wurde glatt abgelehnt. Wo bleibt denn da der Mut?
 In einer anderen hiesigen Fabrik waren die Verbändler
 auch im Fabrikanschluß vertreten, aber bei der letzten
 Neuwahl hatte nur noch einer den Mut, dem Anschluß
 anzugehören! Zeigt das auch von Mut? Der Verbändler.
 Nach hiermit können wir noch viele Beispiele anführen.
 Ferner läßt der Berichterstatter so durch anderes durch-
 blicken, die Christlichen seien eine urteilslose Masse. Dar-
 auf eingegangen wäre einfach lächerlich. Daß die Christ-
 lichen sich ein Urteil bilden könne, bedauert niemand
 mehr wie die Verbändler. Doch für heute genug. Sollte
 aber der Berichterstatter etwas nicht richtig verstanden
 haben, dann wird ihm die weitere Aufklärung zu Teil
 werden, damit er es richtig lesen kann.

Voll.

Ein Wort an unsere Kollegen.

Vieles und Gutes hat unser Verband besonders in
 den letzten Jahren zum Wohle seiner Mitglieder und der
 Allgemeinheit geleistet, und man kann wohl sagen, daß
 ihm noch ein großes Feld zur Bearbeitung übrig ge-
 blieben ist. Der Verband als solcher ist sich auch wohl
 seiner Aufgabe bewußt und ist bereit, je eher je lieber
 möglichst viele eingerissene Schäden auszubessern.

Leider wird in unseren Reihen die Aufgabe des Ver-
 bandes noch sehr verkannt, und dadurch erschwert, daß
 die materielle Seite zu sehr in den Vordergrund tritt
 wird. Besonders kann man solches bei jüngeren Orts-
 gruppen konstatieren, die oft in Ermangelung geübter
 Ortsbeamten einen total falschen Kurs steuern. Zentrale
 und Bezirksleiter haben hier oft einen schweren Stand
 und hätten des öfteren nötig, ihre Person zu verviel-
 fältigen, um möglichst eine Zeit lang bei diesen Gruppen

als beratende und leitende Person tätig zu sein. So
 kommt es nun auch, daß ältere Ortsgruppen anscheinend
 glauben, sie würden vernachlässigt, und nicht selten in
 schärferen Worten und Schriften dieses zu verstehen geben.
 (In diesem Punkte wäre es den älteren Ortsgruppen zu
 empfehlen, etwas mehr Mäßigung zu zeigen. Man muß
 doch gerade von diesen verlangen, daß sie die Lage etwas
 besser überschauen, und ihre, wenn auch berechtigten For-
 derung nach Referenten usw., auf bessere Zeiten ver-
 schieben.) — Vielfach glauben jüngere Ortsgruppen nun,
 wenn sie eine kurze Zeit dem Verbande angehörten, dieser
 auch schon gleich an dem Orte ihrer Tätigkeit sofort alles
 bessern müsse, ungeachtet, ob ein Vorgehen des Ver-
 bandes als solcher auch den gewünschten Erfolg bringen
 kann. Hier einige Worte dafür: Es wäre eine Verkenn-
 nung der Arbeiterbewegung, wollte man glauben, unsere
 Arbeiterschaft würde sich bei geregelten Verhältnissen in
 einer Organisation zusammenfinden. Nein, soweit hat sich
 die deutsche Arbeiterschaft leider noch nicht aufbringen
 können, und es wird auch wohl noch eine Zeit vergehen,
 ehe dieses der Fall ist. Dabei sehen sie tagtäglich, wie
 die Kapitalisten und Unternehmer sich zusammenschließen,
 um ihre Interessen zu wahren, und ihren Gewinn um
 ein bedeutendes vermehren.

Meistens findet der Arbeiter den Weg nur zur Or-
 ganisation, wenn ihm das Messer am Hals sitzt und es
 gilt, seine Lage zu verbessern. Ist ihm aber wieder etwas
 Erleichterung durch die Organisation geschaffen, so kann
 man fast immer beobachten, daß die meisten wieder auf
 und davongehen, um sich bei geeigneter Zeit wieder ein-
 zufinden und von neuem ihr verächtliches Treiben zu
 beginnen. Es wäre zu viel verlangt, wollte man hier
 noch ein Wort über solche Schwärmer, die sich auf
 Kosten ihrer anderen Kollegen bereichern, verlieren. Dem
 Verbande aber sollen die Kollegen nicht verlangen, daß
 er als solcher gleich helfend eingreift. Es ist Pflicht der-
 selben, dort, wo Mißstände bestehen, ihren Bezirksleiter
 gleich zu verständigen, um damit mit geeigneten Forde-
 rungen vorstellig zu werden. Erst wenn die Selbsthilfe
 ohne Erfolg ist kann und wird der Verband helfend ein-
 greifen.

Den Kollegen, besonders den jüngeren, ist nach-
 folgendes bei Differenzen zu empfehlen: 1. Selbsthilfe,
 2. Eingreifen des Bezirksleiters, 3. Verband, 4. ein ver-
 nünftiger Ueberblick über die Lage und 5. ist der Augen-
 blick günstig, als letztes Mittel der Streit. In den
 meisten Fällen wird schon mit 1 und 2 die Kammität
 gehoben sein und Abhilfe geschaffen werden. Zu Punkt
 3 möchte ich aber den Kollegen empfehlen, in ihrem
 eigenen Interesse und der der Familie, nicht blindlings
 dazu ihre Zuflucht zu nehmen, besonders wenn derselbe
 aussichtslos zu werden verspricht. Manche Familie ist
 schon durch den Streit zu grunde gerichtet, aber auf
 Jahre in drückende Schulden versetzt worden. Den Schan-
 den trägt aber gewöhnlich die Arbeiterschaft, da sie
 wieder auf eine lange Zeit ihre berechtigten Forderungen
 verschieben muß, und nicht selten noch unter das seit-
 herige Niveau gedrückt wird. Würde aber der Verband
 nach solcher Taktik handeln, so wäre ein Verbluten
 sicher, und seine Aktion auf längere Zeit lahm gelegt,
 abermals zum Schaden seiner Mitglieder.

Vielfach findet man auch noch, daß unsere Kollegen
 sich von gewissenlosen Agitatoren sozialdemokratischer Rich-
 tung allzusehr beeinflussen lassen. Die Genossen ver-
 stehen es vorzüglich, andere Organisationen auszunutzen,
 besonders wenn sie nur mit einigen „Brüdern“ in Be-
 tracht kommen, die andere Richtung dagegen aber das
 Gros der Bewegung darstellt. Unsere Kollegen haben
 hier allen Grund, recht vorsichtig zu sein. Wir haben
 damit fast immer traurige Erfahrungen gemacht. Ist
 der Erfolg auch noch so gut von unserer Seite gewesen,
 in den sozialdemokratischen Blättern sind wir noch immer
 verhöhnt und verspottet worden. Ein objektives Urteil
 ist dort ausgeschlossen; man würde ja gegen das Parteipro-
 gramm verstoßen. Wo aber die Genossen die Majori-
 tät bilden, läßt man in vielen Fällen Gottes Wasser
 über Gottes Land laufen und rührt keinen Finger zur
 Abhilfe. Dagegen sind sie im Schimpfen immer oben
 auf. Kommt es aber zur Aktion, so drücken sie sich
 seitwärts in die Büsche und überlassen es dann den
 „rückständigen“ Christlichen, die Mißstände zu heben.
 Schreiber dieses hat dieses im Kölner Bezirk oft er-
 fahren und mit erlebt.

Zum Schluß aber möchte ich unsere Kollegen noch
 ersuchen, den „Freien“ gegenüber etwas mehr selbst-
 wußt zu sein. Die gewerkschaftliche Schulung muß
 besser betrieben werden, denn nur solche Mitglieder, die
 sich ihrer Aufgabe bewußt sind, dürfen auf Werkstätt-
 versammlungen zum Worte greifen und in einer Kom-
 mission Verwendung finden. Den Rednern des Kölner
 Bezirkes gebe ich aber den Rat, nicht zu sehr in andere
 Bezirke zu schweifen, wo hier das Gute so nahe liegt.
 Die älteren Ortsgruppen können den jüngeren etwas mehr
 Aufmerksamkeit widmen, indem sie dann und wann
 deren Versammlungen besuchen und helfend und mach-
 end eingreifen. Besonders ist aber den Ortsgruppen
 im ganzen eine größere Korrespondenz mit den Bezirks-
 leitern und der Zentrale zu empfehlen. Es kann doch
 nicht überfallen, monatlich einen kleinen Bericht über

den Stand derselben zu geben. Die Zentrale wird da-
 durch erleichtert, und so eine bessere Uebersicht ermög-
 licht. Auf dem zur neuen Arbeit!

Edln-Voll

M. N.

Gewerbegerichtliches.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Duisburg, welche
 am 6., 7. und 8. April stattfanden, siegte in allen
 drei Bezirken die Liste der christlichen Arbeiter gegen
 die vereinigten sozialdemokratischen und Hirsch-Dunker-
 schen Gewerkschaften mit zusammen 2427 Christliche gegen
 1912 gegnerische Stimmen.

Im Jahre 1902 waren die beiden Bezirke, innere
 Stadt und Neuborf an die Sozialdemokraten gefallen,
 trotzdem auch damals die Majorität von 112 Stimmen
 auf Seiten der christlichen Arbeiter gefallen war.

Duisburg ist bis jetzt die einzige industrielle Groß-
 stadt, wo die Christl. Arbeiter sich rühmen können, das
 Gewerbegericht im Besitz zu haben. Andererseits darf
 auch gesagt werden, daß hier die christlichen Arbeiter
 schon seit Jahrzehnten den Kampf geführt haben für die
 Interessen der Arbeiter, wie kaum anderswo; und wenn
 es noch möglich ist, den Sieg bei Gewerbegerichtswahlen
 usw. zu erringen, dann ist es nicht zum mindesten dar-
 auf zurückzuführen.

Möge es auch in Zukunft so bleiben.

Der Alkohol als Volksfeind.

Eine Frage, die nicht gern von manchen Arbeitern
 gehört wird, ist die Alkoholfrage, resp. die Behandlung
 dieses Themas in den Versammlungen. Deutet man
 die Gefährlichkeit des Alkohols an, dann meinen
 solche Arbeiter, welche sich gerne nur ein „Schnäpschen“
 trinken, man wolle ihnen etwas, oder dieses letzte Ge-
 nussmittel solle ihnen noch genommen werden. Dem ist
 jedoch nicht so. Jedenfalls ist es jedem vernünftigen
 Kollegen klar, daß in den Gewerkschaften nur solche
 Fragen behandelt werden, die für das Fortkommen der
 Arbeiterschaft dienlich sind. Es soll keineswegs behauptet
 werden, daß es die Liebe zum Trinken vielen Alko-
 hols ist, welche diese Kollegen bewegt, sich gegen derar-
 tige Erörterungen zu sträuben. Trinker befinden sich
 wie bekanntlich nirgends seltener als in der Arbeiterbe-
 wegung. Der Grund, Segner solche Vorträge zu sein,
 liegt in der Unkenntnis über die Gefahr und die Folgen
 des Alkohols. In Folgendem werden wir in kurze das
 Wichtigste aus einem sehr interessanten Vortrag über
 dieses Thema wiedergeben, mögen die Kollegen daraus
 ihren Nutzen ziehen.

Der Alkohol ist uralt, schon seit der ältesten Zeit
 ist der Wein bekannt, wurde jedoch nur mäßig und bei
 festlichen Anlässen getrunken. Die Phönizier, als Han-
 delsvolk, exportierten den Wein nach Griechenland, von
 hier aus begann er seinen Siegeszug durch die ganze
 Kulturwelt. Im Altertum kannte man ja noch keinen
 Alkoholsmus. Der „Rausch“ und das „Betrunkensein“
 galt als etwas Unsitliches. Erst bei den alten Germanen
 wurde stark gezech, und sie haben den zweifelhaften
 Ruhm, den Alkoholsmus in das Europäische Kulturvolk
 gebracht zu haben. Sie tranken bis zur völligen Be-
 rauschung. Jedoch erst mit der Erfindung der Destilla-
 tion des Alkohol im Mittelalter und mit der Konzentra-
 tion großer Volksmassen in den Städten nahm der Al-
 kohol schädliche Formen an, da er durch die Destilla-
 tion konzentrierter und so gefährlich für den menschlichen
 als auch für den Gesellschaftskörper wurde. Die schäd-
 liche Wirkung des Alkohols ist somit nach zwei Seiten
 vom Uebel. Einmal für den einzelnen, die individuelle,
 das andere Mal für die ganze menschliche Gesellschaft,
 die soziale Seite. Es sind somit auch betreffs Heilung
 dieses Übels die medizinische und soziale Seite zu be-
 trachten. Alkoholistische Getränke sind Wein, Bier und
 Branntwein. Wein wird in Arbeiterkreisen nur wenig
 getrunken und kommt daher auch kaum für uns in Be-
 tracht. Außerdem sind Wein trinkende Völker durch-
 schnittlich mäßig. Auch das Bier hat nur 3-5%
 Alkoholgehalt, ist in Folge dessen auch wenig gefährlich,
 bez. schädlich. Anders ist es mit dem Trinkbranntwein,
 er ist 30-60% alkoholhaltig und daher am gefahr-
 lichsten, da er verhältnismäßig stark von Arbeitern ge-
 nossen wird. Nach einer Statistik von 1890 werden
 hier in Deutschland die wirtschaftlichen Kräfte zur Her-
 stellung von Alkohol in sehr starkem Maße in Anspruch
 genommen, so wurden 1890 in Deutschland 52 500 000
 Hektoliter Bier produziert. Darnach wurden 12 1/2 Mil-
 lionen Dz. Gerste, d. i. 1/3 der gesamten Gerstenernte
 in Deutschland verbraucht.

Im gleichen Jahre wurden 2 1/4 Millionen Hektoliter
 Trinkbranntwein hergestellt, hierzu waren 3 Millionen,
 300 000 Dz. Roggen, d. h. 1/16 der Ernte und 21

Mill. D. Kartoffeln, b. h. $\frac{1}{3}$ der Gesamtternte erforderlich. Die Herstellung von Bier und Branntwein erfordert fortwährend an Getreide und Roggen als aus dem Ausland jährlich nach Deutschland eingeführt wird. Wenn wir uns die ganze Alkoholproduktion wegdenken und das hierzu verwandte Getreide für den Brodkonsum verbraucht würde, dann erst würde sich die Behauptung der Agrarier bewahrheiten, daß sie allein im Stande seien, Deutschland mit Brodfrucht zu versorgen, jetzt wird $\frac{1}{15}$ des gesamten Vorkonsums zur Beschaffung des Materials zur Alkoholproduktion verwandt. Ferner sind zur Produktion des Alkohols 1 338 300 Personen nötig, mit anderen Worten, ein großer Teil erwerbstätiger Deutsche steht im Dienste des Volksteufels Alkohol. Um die Gefährlichkeit des Alkohols zu erkennen, muß man wissen, welche Folgen der Alkoholkonsum für den Einzelnen, sowie für die Gesamtheit mit sich bringt. Vielfach ist man in Arbeiterkreisen der Meinung, der Alkohol sei ein Nahrungsmittel, dies ist jedoch total falsch. Wäre er ein solches, dann wäre es ein Verbrechen an der Volksgesundheit gegen denselben Front zu machen. Im Gegenteil, er ist schädlich. Eine bekannte Tatsache ist, daß der Alkohol auf den Ausgeruhten und frischen Körper lähmend und ermüdend wirkt, hingegen die Arbeitskraft des Ermüdeten und abgerackerten Körpers, der doch noch ruhebedürftig ist, ermuntert und zu höherer Arbeitsleistung antreibt. Dies ist eine sehr auffällige und bekremende Erscheinung. Herr Bär, ein berühmter Forscher auf dem Gebiete der Volksgesundheit sagt hierzu: „Wie der Peltchenhieb das Pferd, daß unter der Wucht einer schweren Last zu erliegen scheint, so rafft der Alkohol den ermatteten Arbeiter zur Entfaltung übergroßer Kraftanstrengung und zur Ueberwindung einer Mehrleistung auf. Je häufiger der Alkohol beim „Manko“ wirklicher Nahrungsmittel in Anwendung kommt, desto eher geht der Körper an Erschöpfung zu Grunde.“ Der Unterschied zwischen dem gewöhnlichen mäßigen und kräftigen Nahrungsmittel und dem stummultrendem Alkohol besteht darin, daß ersterer anregt und stärkt, letzterer anregt und erschöpft. Der Alkohol wirkt also betäubend, und dieses nicht nur in oben bezeichneter Art, indem er ansehnend Kraft gibt, was jedoch nicht der Fall ist, auch als Wärmeereger für den frierenden Körper angewandt, erweist er sich als Betrüger, indem er nur die Tätigkeit der Herzmuskeln und die Blutzirkulation beschleunigt, dieses nach der Außenfläche des Körpers treibt, da abkühlt und nachher doppeltes Frieren des Körpers zurückläßt. Der Genuß des Alkohols setzt auch die Gehirntätigkeit und damit die geistige Funktion des Menschen zurück, indem der Mensch in alkoholisiertem Zustande betr. lesen adieren, wie überhaupt im Denken minderwertig ist. Außerdem ist der Alkohol, gewohnheitsmäßig genossen, auch Verbeiter vieler Krankheiten, die der ärztlichen Heilkunst geradezu einen Widerstand entgegen setzen. So z. B. bei Herzkrankheiten. Nelson, der in England bei 6 111 Trinkern Beobachtungen gemacht hatte, fand, daß die Sterblichkeit durch Herzkrankheit bei Trinkern durchschnittlich 58,4% während die allgemeine nur 19% betrug. Nach einer deutschen Statistik starben an Herzkrankheiten von 1879 bis 1889 in Prozent der Todesfälle: in Hannover $1\frac{1}{10}$ in Götting 2,5, in Danzig 2,8, in Köln 4,2, in München 5,6. In München, wo das meiste Bier getrunken wird, also auch die größte Anzahl an Herzkrankheiten. Während dort die Durchschnittszahl 5,6% war betrug sie bei den Wirten 21%, bei Brauereien 16%, damit im Einklang steht die durchschnittliche Lebensdauer dieser Berufe, welche bekanntlich eine sehr kurze ist. In München wurden 1880 — 1890 alle über 20 Jahre alten Personen durchschnittlich $51\frac{1}{4}$ Jahre alt, dagegen die Bierwirte $51\frac{1}{2}$ Jahre alt. Brauereiarbeiter $42\frac{1}{2}$, Kellerer 35,8, Kellerinnen 26,8, Branntweimbrenner 50 Jahre. Solche statistische Zahlen legen noch mehr vor, jedoch begnügen wir uns mit der Wiedergabe dieser. Sehr bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß der Alkohol auch verbreitend für andere Krankheiten, so z. B. im Besonderen für die Lungenschwindsucht wirkt. Auf dem Kongress für Tuberkulose, der in Berlin tagte, wurde von Bär mitgeteilt, daß, wenn man die Zahl der an Lungenschwindsucht, sterbenden gleich hundert setzt, dieselbe bei Gastwirten 168, bei Brauereien 198 und bei Kellerern 257 betrage. Einen schlagenderen Beweis für die mörderische Wirkung des Alkohols als er in diesen Zahlen liegt, kann wohl nicht erbracht werden. Auch die über die Beziehungen des Alkohols zum Irrensinne ausflüßenden Zahlen sind sehr lehrreich. In den preussischen Irrenanstalten waren wegen ihres Alkoholkonsums interniert in den Jahren 1875 — 1876 13,69%, 1878 — 1879 27%, 1886 — 1888 23%, dagegen allein männliche Irren 1880 — 1883 30 — 32%, 1886 35%, 1897 35%, 1888 40%. Fast alle betrachteten Statistiken sind gleichlautend, auch die des

Auslandes. Durchschnittlich beherbergen alle Irrenanstalten 25 — 25% Alkoholisten. Hiermit ist indes die schädliche Wirkung des Alkohols noch lange nicht erschöpft. Die Schäden des Alkoholkonsums sind auch erblich, sowohl hinsichtlich geistiger Minderwertigkeit der Nachkommenschaft, sowie auch eines kranken Nervensystems der Nachkommen. Ein großer Teil der Nervosität unseres Volkes ist auf das Konto des Alkoholkonsums zurückzuführen. Welche Folgen der Alkohol für die Charaktereigenschaften der Nachkommenschaft eines Trinkers haben kann, möge folgende Mitteilung aus Amerika geben. Von einer, 1740 in Amerika geborenen Trinkerin Uba Jouka, sind 709 Nachkommen nachgewiesen. Von diesen waren 106 unehelich, 181 prostituierte, 142 Bettler, 64 Armenhausinsassen und 76 Verbrecher mit 7 Morbtaten. Für diese eine Familie hatte der Staat allein 5 Millionen aufwenden müssen. Beachtenswert ist auch, daß 80% der Söhne Kinder von Säugern sind. Die Wirkungen des Alkohols sind wie vorstehende Angaben beweisen, sowohl für den Einzelnen, so auch für die ganze menschliche Gesellschaft sehr gefährlich und kann nicht scharf genug diesem Würgengel entgegen gewirkt werden. Wie schon oben erwähnt, schwächt der Alkohol die geistigen Funktionen, treibt hingegen die Willenskraft des Menschen an. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es denn auch erklärlich, daß im alkoholisiertem, betrunkenem Zustande sehr viele Verbrechen und was bemerkenswert ist, Mordtaten verübt werden. Hier ist in 50 — 77% der Fälle der Alkoholkonsum das ursächlichste Moment, dagegen sind Straftaten wie Diebstahl, Betrug, Brandstiftung, Meineid usw., die eine gewisse Ueberlegung erfordern, nur weniger auf Alkoholkonsum zurückzuführen. Nach einer Statistik von Bär, die sich 1875 — 76 auf 32 837 Gefangene bezog, haben von diesen 13706 d. h. 41,7% ihr Verbrechen unter alkoholischen Einfluß begangen. Eine recht traurige Sprache redet eine Statistik vom Jahre 1890 — 99, hier ist so recht deutlich zu sehen, daß an den Tagen, wo unsere Arbeiter Geld haben und wo dem Alkohol zugesprochen wird, auch die Zahl der Verbrechen steigt. Hiernach kommen an den Tagen, wenn nicht viel Geld vorhanden ist, und somit auch nicht getrunken werden kann, verhältnismäßig wenig Verbrechen vor, hingegen am Lohntag und Sonntags schauererregend viele. Nach dieser Statistik kamen Donnerstag 62, Freitag nur 48, Samstags 103 und Sonntags 254, Montag 125, Dienstag 69 und Mittwoch nur 62 Verbrechen vor. Man erkennt hier sofort den schuldigen Alkohol, das soll unsern Arbeitern zu denken geben.

Ermahnt sei auch, daß ein großer Prozentsatz von Selbstmorden direkt auf Alkoholkonsum zurückzuführen ist, der Konsum von Trinkbranntwein betrug in den Jahren 1885 — 86 6,91 L, 1887 — 88 3,6 L, 1888 — 89 4,5 L pro Jahr und Kopf der Bevölkerung. Seitdem also im Jahre 1887 die Konsumsteuer von Branntwein von 16 auf 70 M. pro Hl. erhöht wurde, ist der Verbrauch wesentlich gefallen, der Bierkonsum ist jedoch stark gestiegen, so wurde konsumiert, pro Kopf und Jahr 1885 — 88 88,10 L, 1890 105,8 L, 1895 115,7 L, 1899 124,9 Ltr. Es hat also nur eine Verschiebung und zwar zu Gunsten des Bieres stattgefunden, der gesammte Alkoholkonsum ist gleich geblieben. In Bayern werden jährlich pro Kopf 209, in München sogar 400 Ltr. Bier getrunken. Die durchschnittliche Jahresausgabe für Alkohol beträgt in Deutschland jährlich pro Kopf 50 — 60 M., für eine Familie 250 — 360 M. Die Gesamtausgabe für Alkohol beläuft sich in Deutschland jährlich auf 3 Millionen M. Die Hauptursache des Branntweintrinkens liegt in unseren sozialen Verhältnissen und ist in der Industriearbeit begründet, die allzu große Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft stellt. Viel wird zwar über das Trinken der Arbeiter ratiomiert, ohne jedoch den Grund des Branntweintrinkens nachzuforschen. Typisch hierfür ist, daß z. B. die Landbevölkerung durchschnittlich nüchtern ist, als die Industriearbeiter. So wird in der industriereichen Lombardie in Italien 4,1 Ltr. pro Kopf und Jahr getrunken, wo hingegen im übrigen Italien der Branntweinkonsum nur 0,58 Ltr. beträgt. In Nordfrankreich, ebenfalls industriereich, wird pro Kopf und Jahr 5,9 Ltr., im übrigen Frankreich 3,01 Branntwein getrunken. Der Grund liegt darin, daß die Industrie, wie oben schon erwähnt, viel größere Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft stellt, als dies bei der Landwirtschaft der Fall ist. Bei übermäßiger Ermüdung greift der Industriearbeiter zum Alkohol, weil dieser die Körpermuskeln anspannt und zu größerer Leistung treibt. Allerdings währt diese Anregung nicht lange und der völlige Verfall der Kräfte stellt sich ein. Hat man nicht des öfters Gelegenheit zu beobachten, wie die Arbeiter

nach vollbrachter Tagesleistung abends zu die erste Kneipe hineingehen, um sich einen zu trinken und nicht nur das, es wird dann auch „noch einer“ in der Flasche mitgenommen. Sie jubeln auf, wenn es während der Arbeitszeit einen Schluck Branntwein gibt. Dabei soll eineswegs behauptet werden, daß diese Leute alle „Trinker“ seien, der Grund ihres Trinken ist der, daß der Körper derart erschläft und ermüdet ist, daß er nach einem Reizmittel lächzt und dies Reizmittel findet sich in Alkohol. Man beobachte nur, wenn der Befehl erteilt wird, Ueberstunden, Ueberstunden oder Sonntagsarbeit zu machen, wie dann Arbeiter, die sonst sehr nüchtern sind und nicht trinken, bei dieser Gelegenheit zum Alkohol greifen, sich ein „Schnäpchen“ holen oder holen lassen. Einen weiteren Beweis dafür, daß die übergroße Anstrengung der Körperkraft zum Alkoholkonsum reizt, finden wir darin, daß gerade die Arbeiter in den Häuten- und Holzwerken sowie solche, die in Hammerwerken und Schmieden beschäftigt sind, fast durchweg ihr regelmäßiges Quantum Alkohol trinken, welches gewöhnlich in der Flasche mit zur Arbeitsstelle gebracht wird. Nach den anstrengenden Arbeiten wird dann regelmäßig ein Schluck Branntwein genommen. Auf welcher Geisteszustufe diese armen Menschen, die das schwerste Joch, der in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter zu tragen haben, durchschnittlich stehen, beweist der Umstand, daß sie eine große Interessenlosigkeit für die Organisation an den Tag legen.

Sie können es mit wenigen Ausnahmen nicht fassen, wie miserabel, wie armselig ihre Stellung ist und welche großen Vorteile die Organisation dem Arbeiterstand bietet. Der Alkohol, der ihnen bei ihrer schweren Arbeit so unerlässlich scheint, hat im Verein mit der langen Arbeitszeit ihre geistigen Funktionen derart beschränkt, daß nur sehr Wenige noch die Kraft in sich fühlen, mit für eine Verbesserung ihres harten Loses zu arbeiten. Hier ausflüßend zu wirken, ist eine sehr löbliche Arbeit. Schlechte Ernährung ist auch ein Grund mit, Erbsen im Alkohol zu suchen, woher die schlechte Ernährung kommt, ist bekannt. Die Arbeiterfrau hat in der Regel keine Gelegenheit, sich in der Jugend in der Fröhenzeit auszuhalten, weil sie sehr oft wie der Mann vor der Heirat in der Fabrik gearbeitet hat. Zum Schluss sei noch an die schlechten Wohnungsverhältnisse als Ursache zum Alkoholkonsum erinnert. In Folge einer lokalen Steigerung der Wohnpreise ist auch die Wohnungsverhältnisse gestiegen, für eine ganz bescheidene Wohnung muß nicht selten ein Drittel des ganzen Jahresverdienstes bezahlt werden. Bei den niedrigen Lohnverhältnissen ist die Arbeiterfamilie dann gezwungen, sich betrefend der Wohnung auf das unumgänglich Notwendigste zu beschränken. Es ist einleuchtend, daß der Vater dann lieber die nächste Kneipe aufsucht, anstatt in der öden unbefriedigenden Wohnung zu verweilen. Selbstverständlich geht dies nicht ohne Alkoholkonsum, es wird sogar vielleicht noch vom Wit zum Trinken animiert. So sehen wir die Arbeiter zum Alkoholkonsum auf den verschiedensten Gebieten und in den mannigfaltigsten Formen. Das die Folgen des Alkoholkonsums sowohl für den Einzelnen als auch für die ganze Gesellschaft sehr gefährlich sind, haben wir erkannt, es handelt sich jetzt darum dem Uebel beizukommen. Schon Viele sind aus der Arbeit, die dem Feind der Arbeiterschaft, dem Alkoholkonsum, den Krieg erklärt haben. Wir erinnern an die Trinkerheilstätten, an die verschiedenen antialkoholischen Vereine und Bestrebungen. Unstreitig muß auch die Gesetzgebung hier eingreifen durch Beschränkung der Schankstätten und höhere Besteuerung des Alkohols. Soll jedoch das Uebel an der Wurzel angefaßt werden, dann muß der Kampf vorwiegend auf das wirtschaftliche Gebiet verlegt werden. In den sozialen Missständen, lange Arbeitszeit und schwere Arbeitsverhältnisse, ungesunde, kleine Wohnungen, schlechte Erhaltung der Boden zu suchen, auf dem die Ursachen zum Alkoholkonsum, soweit es sich um den Arbeiterstand handelt, verborgen sind. Hier ist das Feld, wo die Wurzel des sozialen Übels ausgetottet werden kann und muß. Es ist sicher, wird die Arbeitskraft des Arbeiters durch Verkürzung der Arbeitszeit nicht mehr in der unzulässigen, schamlosen Weise, wie es zur Zeit der Fall ist, ausgebeutet, wird er durch einen anständigen Lohn sich und seine Familie anständig ernähren können, so ist die Frage gestellt, sich eine gesunde und geräumige Wohnung zu schaffen, wird er dann auf die Mitarbeit der Frau zum Fortschritt verzichten können, dann wird auch der größte Stand, derjenige der Arbeiter sich seinen Lebensfreuden und anstatt zu dem gefährlichen Reizmittel, dem Alkohol, zu anderen gesunden Nahrungsmitteln greifen. Diese Vorbedingungen müssen aber erfüllt werden, damit so die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit anständig leben zu arbeiten, essen, trinken und schlafen, auch einmal Zeit gewinnen zum Denken und zum Studium. In d. Laburd die Gefährlichkeit ihres bisherigen Handelns erkennen. Zweifelsohne wäre damit der ganzen Gesellschaft ein großer kultureller Dienst erwiesen. Aber wie sollen wir zu diesem Ziele kommen? Möge die Arbeiterschaft für auf keine fremde Hilfe verlassen, sowohl da jeder Schritt zur Besserung freudig zu begrüßen ist. Einen durchschlagenden Erfolg könne hier die Arbeiterorganisationen allein erzwingen, indem sie unablässig

kämpfen für eine Verkürzung der Arbeitszeit, Einschränkung der Frauenarbeit, Erhöhung des Lohnes und, was nicht vergessen werden darf, in ihren Versammlungen für Aufklärung und Bildung in allen, die Gesamtheit interessierenden Fragen sorgen. Wird in diesem Sinne gearbeitet, dann wird außer der Ausrottung des Alkoholismus das gesamte Volkswohl gehoben.

Wir als christliche Gewerkschaftler wollen unser ganzes Können einsetzen, nach dieser Richtung zu arbeiten. Darum Kollegen agitiert für unseren christl. Metallarbeiterverband und helfst somit die Arbeiterschaft aus den Klauen des Alkoholismus zu befreien, nur durch Kampf zum Sieg!

Aus vorstehender Darlegung werden auch die Kollegen, die aus Unkenntnis und Vorurteile nicht gerne diese Frage behandelt sehen, erkennen, daß der Kampf gegen den Alkohol, einen Teil der Lösung der Sozialen bzw. Arbeiterfrage bedeutet.

Etwas vom Sparen.

Es hat immer „ängstliche“ Gemüter gegeben und diese Spezies sterben wohl auch nicht aus, welche besüchtigt, der Arbeiter könne mit ihm zu Teil werdenden Vorteilen, Rechten oder Freiheiten Mißbrauch treiben. So zerbrechen sich heute noch viele die Köpfe darüber, was wohl die Arbeiter bei einer ev. verkürzten Arbeitszeit anfangen würden. Selbstverständlich steht es bombenfest, nur zum Trinken, Ständalieren und Unfug treiben, damit ist schon ein eingebildeter Grund gefunden, um sich als Gegner aufzuspielen. Ein „guter Arbeiterfreund“ tut sich selbstverständlich nur im „Interesse“ der Arbeiter. Ähnliche Besüchtigungen wurden bei Einführung der Versicherungsgesetze nach anderer Richtung erhoben, als würden die Arbeiter dadurch zum Schlemmerleben erzogen, deren jede Sorge für die Zukunft abging und der Ehrz zur Sparfamkeit untergraben würde. Daß das Gegenteil immer eingetreten, was diese Propheten vorauslagten, ist ein erfreulicher Beweis für die gefunden Kräfte, welche im Volke vorhanden sind. Solches ist auch in Preußen eingetreten.

In Preußen z. B. waren

	Sparassensbücher	Einlagen in Mill. M.
Ende 1888	3 624 657	1 970,24
1893	6 255 507	3 750,25
1900	8 670 709	5 745,79
1901	9 034 937	6 236,46
1902	9 377 503	6 732,36

Inwieweit der eigentliche Arbeiterstand daran beteiligt ist, nicht ersichtlich, immerhin darf angenommen werden, daß an diesen Mehreinlagen und Sparen, auch der Arbeiterstand in erheblichem Maße teilnimmt. Der größere Anteil wird wohl auf den kleinen Mittelstand kleine Landwirte, Handwerker, Geschäftsleute usw. gerechnet werden müssen.

Nachstehend geben wir eine Uebersicht der Sparscheinlagen der einzelnen Staaten Europas. Darin sind folgende vorhanden:

	Sparassensbücher (Konten)		Einlageguthaben	
	überhaupt	auf je 100 Einwohner	überhaupt	Mill. auf den Kopf der Bevölkerung
den Niederlanden (1899, Reichspostsparkbank und Sparbanken)	1 185 086	23,22	263,86	51,70
Belgien (1899, Generalstaatsparkasse und 4 städt. Sparassens)	1 659 151	24,60	494,34	73,29
Frankreich (1899, gewöhnl. Sparassens)	6 998 213	19,30	2725,85	75,16
Italien (1900, gewöhnliche u. Postsparkassens)	5 658 006	17,44	1717,65	52,94
Oesterreich (1900, gemeindliche, Vereins und Postsparkassens)	4 683 332	17,87	3280,01	125,43
Ungarn (1900, Gemeinde- u. Postsparkassens)	1 202 889	6,35	1160,61	60,28
Rußland (1900, gewöhnliche u. Postsparkassens)	3 540 587	3,33	1431,08	13,47
Schweden (1900, Sparbanken und Postsparkassens)	1 795 735	34,96	555,58	108,17
Norwegen (1900, Sparbanken, private)	671 241	30,08	344,58	154,42
Dänemark (1900, Sparbanken, private)	1 176 853	48,04	739,83	302,03
Deutschland (1900, kommunale und Privatparkassens)	14 863 956	26,37	8838,58	156,80

Der Appetit kommt beim Essen, wie ein altes Sprichwort sagt, so auch beim Sparen. Wenn der Arbeiter wirklich etwas erübrigen kann, d. h. mit seinen Lohnverhältnissen mehr als die absolute Lebensnotdurft bestreiten kann, wird der Trieb zur Sparfamkeit von selbst geweckt, solches beweist die tägliche Erfahrung.

Streiks und Lohnbewegungen im Mittelalter.

In einer früheren Nummer war berichtet worden über die Gesellenorganisationen des Mittelalters; heute wollen wir einiges über deren Kämpfe, welche dieselben weniger um die Verbesserung ihrer materiellen Lage ihres Standes führten, als vielmehr zur Wahrung ihrer Ständebeschre. Infolge der strengen Organisation des Gesellenstandes sowohl, wie auch des Meisterstandes, wurden, weil sich eben zwei gleichmäßige Kämpfe gegenüberstanden, die große Mehrzahl der Arbeitsfreigeitigen auf dem Wege der gegenseitigen Verhandlung, durch Vertrauensmänner beigelegt. Kam es aber zu einem Streik, so wurde von beiden Seiten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln an der Erlangung des Sieges gearbeitet.

Einer der größten Kämpfe um Anerkennung und Wahrung der Rechte ihrer Organisation führten die Bäckergesellen zu Kolmar im Elsaß.

Infolge der Zurücksetzung ihrer Organisation durch die Obrigkeit, gegenüber den Organisationen anderer Berufe bei der Frohnleichnamsprozession, stellten die Bäckergesellen im Jahre 1495 die Arbeit ein und verließen Kolmar. Die Stadt sowohl wie auch die Gesellen wandten sich an das Gericht. Dieses entschied in erster Instanz, daß die Gesellen eine Geldstrafe zu entrichten hätten, da sie die Stadt nicht durch die Dürre, sondern heimlich verlassen hätten. Die Stadt Kolmar aber mußte die Kosten des Gerichtsverfahrens bezahlen, weil sie die Gesellen ohne vorherige Untersuchung in Verhaft erklärt habe. Diesem Urteil unterwarfen sich die Gesellen, denen es um die Anerkennung ihrer Organisation ging, nicht. Sie erklärten, dieses Urteil habe ihre Ehre nur unvollständig wieder hergestellt und legten Verufung ein. Die zweite Instanz, das königliche Hofgericht, bestätigte im Jahre 1496 das Urteil des Vorderrichters, und wandten sich die Gesellen nun an das Kammergericht zu Frankfurt a. M. Man wechselte Schriften und Gegenschriften. Die Bäckergesellen wurden in ihrem Widerstande bestärkt durch die Zustimmung und Gelbunterstützung ihrer sämtlichen oberheimischen Gewerke.

Die Mehrzahl der Bäckerorganisationen erklärten einen jeden Gesellen, der einem Kolmarer Meister diene, d. h. bei einem solchen arbeite, in Verhaft.

Vergebens legten sich verschiedene Städte ins Mittel, die Zustände in Kolmar wurden unerträglich und erst im Jahre 1505, also nach 10jährigem Kampfe kam ein Ausgleich zu stande.

Mehrere Vertreter der Bäckerorganisation sowie der Stadt Kolmar erschienen vor dem zum Schiedsrichter und Vermittler gewählten Herrn v. Rapolstein und wurde nach gemeinsamen Verhandlungen folgender Schiedspruch gefällt:

Die Bäcker haben der Stadt eine Strafsomme von 170 Gulden zu entrichten, dagegen soll alles, was zu Kolmar gegen die Bäckergesellen geschehen, ganz kraftlos, tot, ab- und aufgehoben sein. Ferner bleibt die Gesellenorganisation bei ihrer Oberleitung ihren Statuten, Satzungen und Privilegien und bezüglich der Frohnleichnamsprozession bleibt sie in ihrem früheren Rang. Der Sieg war unstrittig somit auf Seiten der Gesellen.

Ein anderer Fall ereignete sich im Jahre 1475 in Nürnberg. Als die dortigen Blechschmiedemeister bei einer eingetretenen Luerung die Kost der Gesellen herabmindern wollten, gaben sich diese nicht damit zufrieden, sondern stellten die Arbeit ein und verließen die Stadt. Sie zogen nach Wundstadel und Dinkelsbühl, erklärten sämtliche Meister in Verhaft und ließen vermöge der Verbindung ihrer Organisation denselben keine Gesellen mehr zukommen. Infolgedessen und weil auch die Meister nicht nachgeben wollten, kam das Handwerk der Blechschmiede, welches in Nürnberg eines der ältesten und angesehensten gewesen, so herunter, daß aus demselben kein Mitglied mehr in den Stadtrat geschickt werden konnte. Mehrere Meister begaben sich nach Amberg und Donauwörth; die Zurückbleibenden verarmten und allmählich ging das ganze Handwerk ein.

Wir sehen an diesen zwei herausgegriffenen Fällen schon, mit welcher Energie, Ausdauer und Takt sowie Gutmütigkeit jene Streiks des Mittelalters geführt worden sind und werden gleich noch darauf zurückkommen.

Zunächst noch einiges von den Organisationen der Schneider. In einer alten Chronik zu Wesel am Rhein heißt es am unruhigsten und anspruchsvollsten geberdeln sich nicht selten die Schneidergesellen. In der Woche vor Pfingsten 1503 überwarfen sich dieselben wegen zu geringer Kost und Löhnung mit ihren Meistern und gerieten mit diesen sogar in tätlichen Streit. Umsonst verurteilte die Stadtoberkeit einen gütlichen Ausgleich. Die Gesellen erklärten, wer am meisten arbeite, müsse auch am meisten verdienen. gaben sich „Wort und Handschlag“ und kehrten der Stadt Wesel den Rücken. Da nur die

Meister der Bürger zu Pfingsten nicht fertig wurden, ließ sich der Bürgermeister zu einer Erklärung auf der Junkstube herbei, dahingehend, daß „bekanntlich die Schneider ein unuhiges Gemüt hätten und zu Störungen und Ausflüssen sehr geneigt seien.“ Aber auch die Meister hätten „viel Schuld, sie sollten den Gesellen dreim I oder Tages wüthlich zu essen geben, sollten dieselben zu viel Arbeit aufbürden, nicht des Sonntags arbeiten lassen, die Lehrlinge nicht schlagen, wenn dieselben durch sonntägliche Arbeiten den Sonntag nicht entweichen könnten usw.

Interessieren wird es, zu erfahren, daß auch das schwarze Listen-System schon den Meisterorganisationen des Mittelalters bekannt war und gehandhabt wurde.

Die Mainzer Schneidermeister fertigten gelegentlich einer Arbeitseinstellung der dortigen Schneidergesellen ein Namensverzeichnis der Streikenden an und sandten dieses an 19 andere Städte mit denen sie zum Schutze des Handwerks im Bündnis standen. In diesem Verzeichnis hieß es: Die nachgeschriebenen Schneidergesellen sind von keinem Schneidermeister in Arbeit zu stellen noch in die Zunft aufzunehmen, bevor sie der Zunft gelobt und sich geliebert haben.

Im Jahre 1505 versammelten sich sämtliche Schneidermeister aus einundzwanzig Städten vom Rhein und Main und hielten in Oppenheim einen Schneidertag ab. Sie erklärten dort „das gute Wesen ihrer Zunft und was jedweden förderlich sei gegen die Gesellen.“ Ausb. f. d. m. müsse der „große Aufstreiber“ (Agitator der Schneidergesellen) Heinrich Kuffs aus Worms, der runderhütet in den Städten und die Gesellen aufzühret, unschädlich gemacht werden. Weiter sei dahin zu streben, daß den Gesellenorganisationen die ungehinderte Verwaltung ihrer Kassen genötigt werde.

Daß dieses alles nur ein frommer Wunsch der Schneidermeister blieb, dafür sorgten die gutorganisierten Schneidergesellen.

Aus diesen kurzen Ausführungen mögen die Kollegen unseres Verbandes ersehen, welchen Wert eine gute Organisation hat. Daß ein Kampf wie in Kolmar, in Nürnberg usw. nicht ohne eine gute Organisation, ohne Opferfreudigkeit der Berufs-Kollegen geführt werden konnte, liegt klar auf der Hand. Bedenkt man dann noch weiter, welche Machtmittel den Meistern infolge ihrer Einwirkung auf die städtische Gesetzgebung gegenüber den Gesellen in die Hand gegeben war, so muß man wahrlich den Mut der damaligen Organisationen bewundern und nicht zur Nachahmung angefeuert. Welche hohe Ehre, den Verhältnissen der damaligen Zeit entsprechend verdient wurden, welche Achtung, welcher Förderung in persönlicher Beziehung der Gesellenstand des Mittelalters sich in Folge der strengen Organisation erfreute, darüber in einer der nächsten Nummern.

Ein Raßentopf in D.

Sudenburg.

Ein Mahnwort an die Kollegen.

Notgedrungen muß einmal an dieser Stelle an eure Pflicht gemahnt werden. Kollegen, besucht die Versammlungen, Es genügt nicht, wenn Ihr nur euren Beitrag zahlt, sondern es ist Pflicht und Schuldigkeit auch die Versammlungen zu besuchen. Zweimal schon mußte unsere Versammlung vertagt werden wegen zu geringer Beteiligung, trotzdem die Mitglieder schriftlich eingeladen waren. Kollegen das ist beschämend für Euch. Eine solche Uninteressiertheit ist eines Mannes unwürdig. Die Zeiten sind doch wirklich ernst genug. Darum heraus aus der Reserve und hinein ins öffentliche Leben. Zeigt, das Ihr Männer seid, die den Ernst der Zeit zu würdigen wissen. Am Sonntag, den 1. Mai, findet im Gasthause eine Agitationsversammlung für Sudenburg, verbunden mit Bezirksversammlung statt. Sorget, daß dieselbe gut besucht wird und bringet Freude und Bekannte mit. Keiner darf fehlen. Ein jeder muß mitarbeiten an der Besserung unserer Lage und an dem Gedeihen unserer Organisation, denn diese ist das Rückgrat und der Schutzwall für uns Arbeiter.

Aus dem Arbeiterleben.

Wer sich der Mühe unterzieht, ab und zu bei Arbeitern und Kollegen einen Rundgang zu machen, stößt auf Verhältnisse, welche geradezu soziales Elend genannt werden müssen. Einen solchen Fall möchte auch ich den Kollegen schildern, zum Ansporn, mit allen Kräften an der Aufgabe der Organisation mitzuarbeiten, die Lage des Arbeiters zu verbessern.

Kürzlich machte ich einen Rundgang bei Bekannten und Kollegen, um mich zu erkundigen über dieses und jenes; nach der alten Melodie findet man auch hier und da noch einen Nachzügler, und kommt so bei keinem ziemlich außerhalb der Stadt wohnenden Kollegen. Das Haus oder besser gesagt Häuschen ging noch so leiblich, kam aber eine halbschwerere Treppe und zuletzt der Salon, nicht größer als eine einzelne Arrestzelle nur mit Dachfenster versehen. Darin erblickte ich nun meinen Kollegen mit Gattin und vier armeneligen Kindern. Natürlich waren die Kinder alle krank und zwar am Stiefhusten.

den in solch einen engen Raum eingepfercht können Krankheiten nicht ausbleiben. Auch der Kollege hatte im verfloßenen Jahre eine vierjährige Krankheit zu überstehen, und seine Frau war auch nicht verschont geblieben. Betreffender arbeitet in dem berühmten Mannsmans Rohrenwalzwerk. Als er nun wieder soweit hergestellt wolle er wieder mit frohen Mut anfangen, aber es wird ihm kurz und bündig erklärt, er könnte das nicht mehr leisten wie vorher und der Lohn um ein Mark heruntergeschraubt. Nun sollte man denken, „Geprüfte“ könne sich mehr schonen, fehlgeschossen. Es heißt einfach Vogel friß oder stirb, hierzu noch einen lebenswichtigen Vorkarbeiter, der allerlei Chikanen mit ihm treibt und ihn als Faulenzler hinstellt.

Wie soziale Fürsorge betrieben wird, gibt es daselbst auch ein Beispiel:

Das Werk läßt alljährlich im Herbst Kartoffel kommen. Nun hatte auch der Kollege 1200 Pfund bestellt und richtig erhalten. Zu Neujahr aber kommt das dicke Encé. Mit einem Male werden ihm die Kartoffel abgezogen von der halbmonatlichen Löhnung und konnte nur den Heimweg antreten mit ungefähr 4,50 Mark. Wie es nun da in seinem Heim aussieht, kann sich jeder Kollege, besonders ein Familienvater, denken.

Deshalb Arbeiter, organisiert Euch bis auf den letzten Mann, schließt Euch dem christlichen Metallarbeiterverbande an, damit mit vereinten Kräften dahin gestrebt werden kann, für jeden rechtschaffenen Arbeiter auch ein menschenwürdiges Dasein zu erringen.

Arbeiter, bedenket es nur, in dem Zusammenschluß liegt eure Kraft.

Kemtscheid.

Gewerbliche Friedensdokumente.

„In dem internationalen Wettbewerbe der Zukunft wird die Industrie die stärkste sein, der es gelingt, für das Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitern Formen zu finden, welche am besten geeignet sind, die Zahl der Unterbrechungen zu mindern.“ Diese beachtenswerten Worte entnehmen wir dem Jahresbericht des Vorkarbeiterverbandes der Berliner Kaufmannschaft, welcher mit ganz besonderer Genugtuung hervorhebt, daß allein vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts im Jahre 1908 26 Korporativverträge abgeschlossen und feierlich niedergelegt worden sind. Was hier einschichtige Prinzipale theoretisch zugeben, nämlich daß die Tarifgemeinschaft nicht nur die Lage des Arbeiterstandes hebt, und sichert, sondern auch die gesunde Exportentwicklung der Gewerbe verbürgt, das haben sich vor kurzem weitblickende Industrielle in Sachsen zur Richtschnur ihrer sozialen Gewerpolitik gemacht. Der Fabrikantenverein der Schiffenfläner in Blauen i. B. hat in Gemeinschaft mit der organisierten Arbeiterschaft des Gewerbes ein sog. Strichregulativ ausgearbeitet, welches eine einheitliche Akkordberechnung ermöglicht und dessen gewissenhafte Einhaltung durch die Einsetzung eines von der Arbeitgeberorganisation geleiteten paritätischen „Stichzählungsbüros“ garantieren soll. Mit unanfechtbarer Logik wird in der Begründung des Abkommens der Wert einer derartigen Vereinheitlichung der Berechnung wie folgt hervorgehoben:

„Diese (bisher noch vorhandene) Unsicherheit wird von unlauneren Elementen zu einer, die realen Geschäfte und schließlich die gesamte Industrie schwer schädigenden Lohn- und Preisdrukerei gemißbraucht und ist häufig die Ursache ernstlicher Streitigkeiten.“ Daß sowohl die Unternehmer als auch die Arbeiter der unumgänglich notwendigen Lohn- und Akkordregulierung im Interesse der allgemeinen Ordnung Opfer zu bringen haben, ist in manchen Berufen beiden Parteien schon zur Selbstverständlichkeit und zur erfolgswahrenden Praxis geworden. So werden in nächster Zeit die Goldschlägergehilfen in Dresden die fernere Konkurrenzfähigkeit ihres Gewerbes und das Hand in Hand Gehen der dortigen mit der süddeutschen Prinzipalität dadurch erkaufen müssen, daß sie sich einer Lohnreduktion unterziehen, welche ihre Akkordsätze den in Süddeutschland üblichen anpaßt. In Gemeinschaft mit der tariftreuen Gehilfenschaft war es den Buchdruckerbesitzern möglich, die Seksmaschinenfabriken durch das Tarifamt zur Aufgabe der Lieferung von fertigem Satz und damit zum Verzicht auf einen, das Buchdruckergerwebe bedrohenden unbefugten Wettbewerb zu nötigen. Als Gegenleistung hat die Arbeiterschaft die Unterstützung der Prinzipalsvertretung im Tarifamt zu versprechen, durch welche es möglich wurde, die Anerkennung des Tarifs in den Secker Schulen der Seksmaschinenfabriken zu erzielen, und so die gelernte Gehilfenschaft vor einer bedenklichen Erschütterung ihrer bestehenden Stellung zu bewahren.

Hoherfreudlich ist es daher, daß die ein ersprißliches Zusammenwirken beider Parteien an der Föderung des Buchdruckergerwebes dauernd garantierende Tarifgemeinschaft stets durch neue Sympathieumgebungen maßgebend

der Körperschaften und Organisationen gefestigt wird. Wir erinnern nur an die bahngelenden Beschlüsse der Zentralversammlung der Augustinilandsvereine und fügen hinzu, daß sich neuerdings auch die Verleger sozialdemokratischer Blätter dahin verpflichteten den Ausbau des Kollektivvertrages besonders durch freiwillige Verwillkommnung der Bestimmungen des Tarifes betr. § 616 des B. G. B. mitzuwirken. Natürlich wird aber auch der Tarifgemeinschaft nicht ungeteilte Anerkennung zuteil. Während einerseits noch verzelte Arbeiter gibt, welche das ihnen vorübergehende Vorteile bringende wilde Lohnsystem und die rücksichtslose Ausnutzung der Konjunktur der dauernden, vielleicht durch Preisgabe höherer Forderungen erkaufenen gewerblichen Ordnung vorziehen, finden sich auch Prinzipale, die in der vertraglichen Regelung der Arbeitsbedingungen in Gemeinschaft mit den Gehilfen eine Gefährdung ihrer Unternehmerfreiheit erblicken. So fand ein Steinsehermeister in Reichenbach i. B. der Lohnkommission die Tarifentwürfe mit der Bemerkung zurück: „Wenn Beiliegendes wieder an meine Adresse gelangen sollte, so wandert dasselbe in den Ofen.“ Mit Genugtuung darf aber konstatiert werden, daß dieser Arbeitgeber bereits eine aussterbende Spezies seiner Gewerengenossen vertritt. Im Verband der Steinseherinnungen ist Stimmung für die Durchführung einer Tarifgemeinschaft über das ganze Reich, und neuerdings hat die Berliner Innung des Gewerbes eine Bestimmung festgelegt, nach der Unternehmer, welche den Tarif übertreten bis zu 100 Mark Strafe bezahlen sollen. Ein deutlicher Beweis für die Möglichkeit des Kollektivvertrages für die Arbeiterschaft kann wohl nicht erbracht werden.

Angelehnt der durchweg guten Erfahrungen, welche mit der Tarifgemeinschaft gemacht wurden, steigert sich die Freude über die ständig wachsende Zahl und die lebendige Fortentwicklung dieser Vereinbarungen. Gegen 30 Tarifabschlüssen im Vormonat haben wir für März ihrer 79 zu verzeichnen. Am meisten partizipiert das aufblühende Baugewerbe mit 41 (12) Tarifen an dieser Zunahme. Eine dieser Vereinbarungen erstreckt sich gleichzeitig über das Maurer und Zimmerergewerbe, 14 (3) fallen auf das Zimmerergewerbe allein, 8 (5) auf das Maurergewerbe, 1 (1) auf die Fliesenlegerei, 2 auf die Hilfsarbeiten des Baugewerbes, 8 auf das Malergewerbe, 3 auf das Stukkaturgewerbe, 2 (1) auf die Lösserei und 2 auf die Dachdeckerei. Aus den dem Baugewerbe verwandten Berufe sind 2 (2) Tarife für die Steinseher und 1 (2) für die Steinseher zu registrieren. Die Schneider können sich einer ebenso hohen Zahl von Vereinbarungen rühmen. Den Bierbauern resp. Mälzern gelang es vier Tarife zu vereinbaren und die Holzindustrie weist 3 (2), die Schuhmacherei ebenfalls 3 Kollektivabmachungen auf. Je 2 Tarife haben die Textilarbeiter (1) und die Wottsher (4) und je 1 die Putzmacher, die Kürschner, Bäcker, Transportarbeiter (1) und Kupferschmiede.

Berichteten wir letztesmal von der großen Zahl der örtlichen Tarifbewegungen, so wollen wir heute unseren Lesern einen flüchtigen Einblick in das weit wichtigere Streben nach nationalen Vereinbarungen gewähren, indem wir mitteilen, daß sich die Arbeiter von nicht weniger als 7 Berufen zur Verallgemeinerung ihrer lokalen Verträge über das ganze Reich rüsten, von der Einsicht geleitet, daß die Ertragschaften der Korporativvereinbarungen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer erst dann in voller Kraft wirken können, wenn sich die Parteien des ganzen Gewerbes zum gemeinsamen Kampfe gegen Preis- und Lohndruckerer verbinden. Es sind dies die Konfektionsarbeiter, die Schuhmacher, Gärtner, Bildhauer, Rohrlieger, Rohrumhüller, und das Hilfspersonal der Warenhäuser. Auch diesmal schließen wir unsere Ueberlegung mit der Bekanntgabe der Einsetzung einer schiedsgerichtlichen Instanz, in der wir den ersten Versuch eines dauernden friedlichen Zusammenarbeitens von Arbeitgebern und Arbeitern begrüßen. Es handelt sich um ein Abkommen zwischen dem Zentralverband der deutschen Konfessionsvereine und dem Lagerhalterverband, demzufolge alle Differenzen fortan in örtlichen Schlichtungskommissionen beigelegt werden sollen.

Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Tarifabschlüsse des Vormonats.

Aus den Vereinen.

Wien. In der letzten Kartell-Sitzung wurde beschlossen, am 24. April eine öffentliche Arbeiter-Versammlung abzuhalten. Desgleichen wird eine Einladung an alle christlichen Vereine ergehen, zwecks Bildung einer Kommission zur Wahrung und Durchführung der Beschlüsse des Frankfurter Kongresses. Des weiteren wird in aller Kürze ein Unterrichtskursus eingerichtet werden seitens des Kartells.

Bigge, 25. März. Die hiesigen Metallarbeiter hatten sich heute versammelt, um sich über den Zweck des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, für welchen vor kurzer Zeit eine Zählstelle gegründet worden ist, zu unterrichten. Kollege W. Dams-Neheim war anwesend, welcher die Organisation der Arbeiter erläuterte und die

Wichtigkeit der Selbsthilfe, welche in demselben am besten zu finden sei, klar legte. Es solle in den betr. Versammlungen den Mitglieder immerhin in kurzer Abhandlung ein Teil der bestehenden sozialpolitischen Gesetzgebung vor Augen geführt werden im besonderen Gewicht auf das Verbandsorgan gelegt werden. Die Vereinigung sei unbedingt nötig, um etwaige Mängel in den Fabriken aufzudecken und unter dem Schutze der Organisations-Komitee zeitgemäß und gerecht zu verbessern suchen. Am Einzelnen fühle man sich hange und schwach, im Zusammenschluß aber stark und dadurch gewinne man auch bei den Gegnern, die in allen Kategorien menschlichen Berufs zu finden seien, Achtung.

Herr Pfarrer von Hähling der sich überhaupt um die soziale Wohlfahrt große Verdienste erworben, ermunterte zum treuen und beharrlichen Festhalten an dem Geschaffenen an und versprach freudig, dort für die Arbeiter auch einzutreten, wo sich etwas Gutes für den Einzelnen wie für die Gesamtheit herausgeben lasse. Drama!

Frankenthal. Am 7. d. M. fand hier auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher unser Verbandsvorsitzende Herr Kollege Wieber über das Thema: „Warum organisieren wir uns und warum auf christlicher Grundlage?“ referierte. Neben verstand es meisterhaft, die Anwesenden von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Berufsorganisation zu überzeugen und wies nach, daß der Arbeitgeber durchaus keinen Schaden dadurch habe, wenn die Arbeiterschaft sich zusammenschließt und bessere Existenzbedingungen erstrebt und verlangt. Der Arbeitgeber werde vielmehr nur dadurch gewinnen, weil mit einer organisierten Arbeiterschaft eher zu unterhandeln und auszuhandeln sei, wie mit einer nicht organisierten Masse. Auch linke das Ansehen des Arbeitgebers nicht dadurch, daß der Arbeiterstand gehoben werde, sondern steige vielmehr, da doch die Achtung vor einem Herrn, der über hunderte oder tausende freier Arbeiter verfüge, größer sein wird, als wenn er über ebensoviele Lohnsklaven herrsche. Redner streifte dann noch den Wechsel von „Konjunktur und Krise“, wie er sich seit mehreren Decennien schon in jedem Jahrzehnt (in einem Jahr zweimal) wiederhole. Es würde auch diese Unstetigkeit sehr zu vermeiden sein, wenn die Kraft der Arbeiter sich vereinigen (welches gerade die Arbeiter wieder sind) durch bessere Löhne gestärkt werde. Denn würde der Arbeiter besser bezahlt werden, so könnte er auch mehr kaufen, und es fehle in den meisten Arbeiterfamilien an vielem, oft am Notwendigsten. Dadurch, daß der Arbeiter in den Stand gesetzt werde, mehr zu konsumieren, werde auch die größere Produktion notwendig, und damit sei auch eine größere Arbeitslosigkeit gegeben. Im Weiteren kam Redner auf den zweiten Punkt zu sprechen, und wies hier schlagend nach, daß es dem christlichen Arbeiter nicht möglich sei, den sogenannten freien Verbänden sich anzuschließen, weil es schon ihrer Voraussetzung ist, daß christliche Arbeiter in ihrer religiösen Ueberzeugung dort verlegt wurden. Die so viel gepriesene „Freiheit“ sei vielfach nur eine „Eilenbogenfreiheit“. Da es nicht möglich ist, ausführlicheren Bericht hier zu bringen, will ich nur noch kurz erwähnen, daß die Ausführungen sowohl wie die Person unseres Vorsitzenden auf alle Anwesenden einen gewaltigen Eindruck machte und nur an einem solchen Mann als Führer der „christlich organisierten Metallarbeiter“ mit Recht stolz sein müssen. In der Diskussion versuchte ein Milchhändler Bernhard die freie Organisation in etwas zu schämen, (war: eigentlich nicht angegriffen), wobei er sich in ganz gewaltige Widersprüche verrennte, die der Herr Referent in seinem Schlusswort in sehr nobler, aber geistiger Weise widerlegte.

Kollegen von Frankenthal und Umgegend! An uns ist es jetzt endlich den alten Schlandrian abzulegen und wirksamer als bisher für unsere edle und perahte Sache einzutreten. Kollegen! Es fehlt bei uns Allen noch sehr an der nötigen Kenntnis, es ist unbedingt notwendig, uns tiefelbe anzueignen. Dieses können wir aber nur, wenn wir fleißig die Versammlungen besuchen und uns gegenseitig in denselben belehren. Darum Kollegen! ermannet Euch, kommt wenn irgend möglich, vollzählig in unsere nächst. Versammlung am Samstag, den 30. April, abends 1/2 9 Uhr und ebenso in allen folgenden Versammlungen, dann wird es auch uns möglich sein, unsere Zahl zu vergrößern, und so ein starker Akt am Samstag, den 30. April, Metallarbeiterverbandes zu werden.

Frankfurt a. M. Am 26. März hielt unsere Ortsgruppe eine Versammlung ab, wozu Kollege Thomas als Referent erschienen war und uns einen Vortrag hielt über: Die deutsche Gewerkschaftsbewegung. Referent schilderte die Entstehung und Entwicklung der sogenannten Kirch-Dunkerschen Gewerksvereine, die als in der Hauptsache Unterstützungsvereine, in der Gesamtarbeiterbewegung aber noch sehr wenig geleistet haben. Dann kam er auf die zu gleicher Zeit gegründeten freien Gewerkschaften zu sprechen, die gegenwärtig über 800 000 Mitglieder zählen. Letztere haben sich aber besonders mit der sozialdemokratischen Partei aufs engste verbündet. Sozialdemokratie und freie Gewerkschaften

Briefkasten der Redaktion.

In Mehrere. — Da Herr Verbandsvorsitzender Wieser erst in einigen Tagen von einer größeren Agitations-tour zurückkommt, können verschiedene Anfragen nicht sofort beantwortet werden. Also ein paar Tage Geduld.

Notiz der Hauptkasse.

Die am 11. Januar cor. von der Zahlstelle **Rendsburg** gesammelten 55 Mk. gelten für Oktober, November, Dezember und sind richtig gebucht.

Von der Zahlstelle **Gerresheim** sind am 29. Januar cor. 27.28 Mk. richtig eingegangen und ordnungsmäßig gebucht.

In Nr. 8 des Verbandsorgans steht unter Selbsteingang: Feintrop 42.21 Mk. Soll jedoch heißen **Borbeck-Schönebeck**.

Die Zentralkasse.

Versammlungs-Anzeiger.

Nachen-Durtscheid. Jeden dritten Sonntag im Monat morgens 11 Uhr, Versammlung im Lokale Scheidweiler, Kapellenstraße 33.

Berlin. Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Kranken-Kassenversammlung, Niederwallstraße 32. — In Oberschönenheid jeden 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr bei Kottb. Kesslerstraße 1. — Unterstufungen geht aus Kollege Ubrecht Solmsstraße 12 IV, vorn, von 1/9—1/29 Uhr abends.

Böckst. Sonntag den 1. Mai, morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung.

Borbeck-Schönebeck. Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Freitag im Monat, bei Wirt Hausmann, Effenstraße, statt.

Bremen. Unser Versammlungslokal ist Eschenhof, Klosterstraße 2—5.

Buchholz-Großenbaum. Sonntag, den 24. April, nachm. 5 Uhr Versammlung im Saale des Herrn Kaiser.

Duisburg. Sonntag den 24. April, morgens 11 Uhr Versammlung mit Vortrag bei Wwe. Koppenburg. Keiner darf fehlen.

Gerresheim. Jeden 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung bei A. Fenger (Düsseldorfer Hof).

Gilden. Samstag, den 23. April 1904, Abends 8 1/2 Uhr Versammlung.

Jüngerdorf. Sonntag den 24. April, abends 6 Uhr Bezirksversammlung in Jüngerdorf bei Jakob Wilkens, wozu die Delegierten, ebenso die Mitglieder der einzelnen Ortsgruppen eingeladen sind. Abfahrt Abfahrt Nachen Ab. 3.32 Uhr.

Kalk. Samstag den 30. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.

Kohlscheid. Die Generalversammlung findet am Sonntag den 24. April, vormittags 11 Uhr, im Saale des Herrn Knapp statt. Von April bis Oktober tagen sämtliche Versammlungen vormittags 11 Uhr.

Söls-Dumboldt-Kolonie. Sonntag den 24. April, morgens 11 Uhr, Generalversammlung, wozu allseitiges Erscheinen erforderlich.

Pippstadt. Jeden Samstag, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Molitor, Sudedorf. — In jeder Versammlung können die Beiträge zur Krankengeld-Zuschußkasse bezahlt werden. — Unterstufung wird ausgezahlt jeden Werttag, mittags von 12—1 Uhr abends von 7—8 Uhr vom Vorstehenden W. Kieffner, Kieffnerstraße 39, 1. Etage.

Lübeck. Jeden Mittwoch nach dem ersten des Monats, abends 8 Uhr und jeden Mittwoch nach dem 16., abends 8 Uhr im Restaurant Hoffmann, Bedergrube 17, Versammlung. — Reiseunterstützung kann jeden Abend, außer Sonntags, beim Kassierer Westphal, Ziegelstraße 19, in Empfang genommen werden.

Magdeburg. Sonntag den 1. Mai, nachmittags 5 Uhr Agitationsversammlung für Sudenburg nebst Bezirksversammlung im Eiseller zu Magdeburg-Sudenburg. Erscheinen sämtlicher Kollegen ist Pflicht.

Münberg. Samstag den 29. April, abends 8 Uhr, im Geselehospiz, Mitgliederversammlung. Vortrag des Herrn Grafen von Pestalozza.

Schalle. Sonntag den 24. April, nachmittags 5 Uhr Versammlung.

Wärzburg. Unsere Ortsverwaltung hat ihre Monatsversammlungen am 2. Sonntag eines jeden Monats, vormittags 10 1/2 Uhr. Lokal: Restaurant Augustiner, Oberbürgergasse 5.

und ein. Dies führte zur Gründung der christlichen Gewerkschaften. Im Jahre 1894 gründete sich in Rheinland und Westfalen der christliche Bergarbeiterverband mit gegenwärtig 47000 Mitgliedern, der stärkste Verband dieser Richtung; ihm folgten Textilarbeiter-, Bauhandwerker-, Metallarbeiter-Verbände u. a. m. Im Jahre 1899 wurde auch in Frankfurt ein mitteldeutsches Gewerkschaftsverband Christlicher Verbände gegründet und Zahlstellen errichtet. Die Christliche Gewerkschaftsbewegung leide noch sehr unter der persönlichen Anziehung ihrer Mitglieder, durch die sozialdemokratischen Arbeitskollegen und andererseits unter der Saubheit der christlichen Arbeiter. Der deutsche Arbeiterkongress in Frankfurt vom vorigen Herbst habe gezeigt, wie groß die Zahl der nichtsozialdemokratischen Arbeiter sei und wie diese ebenfalls kräftig für die Besserung der Arbeiterverhältnisse eintreten. Redner wurde mit begeistertem Beifall belohnt. In der Diskussion wurde dann über die Verhältnisse in den konfessionellen Vereinen und die Notwendigkeit eines Sekretärs in Frankfurt besprochen. Leider muß noch bemerkt werden, daß die Versammlung schlecht besucht war und die Kollegen hiermit auffordern demnächst die Versammlung besser zu besuchen.

Frechen. Am 12. April, abends fand im Saale das Herrn Feld eine gut besuchte Arbeiterversammlung statt, um die Wünsche der Arbeiter zu hören zwecks Verkürzung der Arbeitszeit. Dieselbe betrug im Industriegebiet Frechen 11 bis 11 1/2 Stunden. Herr Döring (Kln) erbrachte den Beweis, daß bei einer zehnstündigen Arbeitszeit dasselbe Quantum Ware und viel billiger produziert würde, als bei 11- und 12stündiger Arbeitszeit. Eine Resolution gelangte zur Annahme, welche die Einföhrung der zehnstündigen Arbeitszeit wünscht, sowie die Einföhrung von Arbeiterausschüssen in den Betrieben, welche weniger als 20 Arbeiter beschäftigen. Bezirksleiter Döring wurde beauftragt, mit den Arbeitgebern schriftlich oder mündlich in Verbindung zu treten.

In der letzten Versammlung kam auch hier die Großprederei eines Arbeiters R. zur Sprache, welcher behauptet hatte, die Inhaber der Firma L. bezahle für jedes Verbandsbuch, welches auf dem Komptoir abgeliefert würde 3 Mark. Selbstredend wurde diese Nachricht von seinen der Arbeiter als wahr angenommen. Als nun in der Versammlung der R. aufgefordert wurde, das Märchen zu vertreten, verschwand er aus der Versammlung ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, seine Ausstellungen zu beweisen. Da einzelne Mitglieder sich durch diesen Nachkollegen zum Austritt haben bewegen lassen, werden diese wohl zur Einsicht kommen und sich wieder dem Verbands anschließen, damit solchen Leuten das Handwerk gelegt wird.

Hemer, 20. März. Die gestrige Versammlung war durchweg gut besucht, besonders da im Anschluß an die eigentliche Gewerkschafts- resp. christl.-sozial. Verbandsversammlung, sich eine solche der Mitglieder des Konsumvereins reichte. Kollege W. Dame-Rehmer wurde das Meiste übertragen und verbreitete sich solcher in erster Linie über den Hauptzweck, welches immerhin den Zusammenschluß der Arbeiter in Berufsvereinigungen in sich herge und ohne welche durchweg nichts Gedeihliches in wirtschaftlicher Hinsicht erreicht werden könne. Vor Allem müsse es heißen, wie er ja bereits im Vorjahre schon betont habe, erst die Arbeitskollegen organisieren und dann ja auch erst dann könne man die nützlichen Nebenpfeile als Gründung von Gewerkschaften wie z. B. Konsumvereine näher treten, denen ja besonders der W. Kongress besondere Aufmerksamkeit durch seine Verhandlungen und Empfehlung durch Annahme einer einschneidenden Resolution gewidmet habe. Sie und nimmer dürfen aber derartige Gründungen als Hauptzweck angesehen und auch nur für Mitglieder der christl. Gewerkschaften errichtet werden, denn jenen die gegen uns sind, will man auch nicht immer Vorparadien leisten.

Herr Oberlehrer Walter schloß sich den Ausführungen an und empfahl dringend den Anwesenden, sich die Mitgliedschaft in christl. Gewerkschaften unverzüglich zu erwerben und zeigte an interessanten Beispielen, wie nützlich für jeden die Organisation sein kann.

Hierauf erhielt das Wort der Vorsitzende des christl. Schuß- und Lederarbeiterverbandes, welcher an der Hand von Beispielen den Unterschied der Arbeiterorganisationen beleuchtete und zum Schluß kam, daß nur die christl. Gewerkschaften wahre Neutralität beobachten. W. Dame ferner zum Schluß die Anwesenden zur regen Agitation an und bat, die Liste zur Aufnahme in den Konsumverein zu schließen und nur solche mehr aufzunehmen, die einer christl. Berufsvereinigung als Maurer-, Schuß-, Schreiner-, Maler-, Schneider-Gewerkschaft angehören, welchem Wunsch der Vorstand auch Folge geben wollte. Als schloß den Saal zu verlassen in dem Bewußtsein, sämtliche Arbeiter, deren es hier erschreckend viele geben, dem Metallarbeiterverband, Eich Duisburg, zuzuföhren.

Gilden. Nach Beendigung des Streiks bei Heimendahl und Keller zeigt sich das Gebahren der S.-D. in recht sonderbarem Lichte. Dieselben waren mit drei

Männern vertreten, diese waren schon während des Streiks, obwohl sie nicht bezugsberechtigt waren, fortwährend über die Unterstufung (12 Mark wöchentlich) unzufrieden. Nach Beendigung des Streiks wurde von ihrem Vertreter Ziegler denselben noch den auf sie entfallenden Betrag der Ortsamstellisten und Versammlungszuwendungen, ca. 40 Mark, verteilt. Ob dieses Vorgehen geeignet ist, die In-differenzen der Organisation zu gewinnen, muß mit Recht bezweifelt werden, besonders da die betr. drei schon früher organisiert waren und zwei davon erst bei Austritt der Differenzen beitraten. Wenn die S.-D. glauben, durch solche Manipulationen Mitglieder zu fangen, so werden sie wohl enttäuscht sein, denn derartige Mitglieder können wir ihnen von Herzen gönnen, bei uns sollen derartige Elemente, welche nur durch solche Mittel und Ertragszuschuß für die Organisation zu haben sind, nicht auskommen, und sehen denselben gerne auf den Rücken.

Lübbeck. Auf Veranlassung einiger Herrn, fand am Samstag, den 9. April 1904 im Lokale des Herrn Merz eine Zusammenkunft statt, um zu beraten über den Zusammenschluß gleichgesinnter Arbeiter und über die Gründung einer christlichen Organisation. Nachdem Herr Samstag aus Mannheim die Organisation auf christlicher Grundlage besprochen, sowie über den Zweck und die Ziele derselben referiert hatte, einigte man sich dahin, eine Zahlstelle des christl.-soz. Metallarbeiter-Verbandes in unserer Stadt zu errichten.

Sämtliche anwesenden Herren, darunter die Vertreter der kath. und evangelischen Arbeitervereine, haben sich als Mitglieder eingezeichnet, worauf gleich zur Wahl eines prov. Ausschusses geschritten wurde, welcher aus folgenden Herren besteht: 1. Vorsitzender: Spies Durkhard; 2. Vorsitzender: Wagner Friedrich; 1. Schriftführer: Winter Jakob; 2. Schriftführer: Schlichter Johann; 1. Kassierer: Jffelhart Lorenz; 2. Kassierer: Weilacher Michael. Vorsitzender: Wünschel Simon.

Die sofort vorgenommene Vorstandswahl ergab erfreulicherweise paritätische Zusammensetzung und bietet dieselbe Gewähr, daß die junge Ortsgruppe des christl.-sozialen Metallarbeiterverbandes wächst und blüht, was wir ihr bei ihrem überaus reichen Arbeitsfeld von Herzen wünschen. Der prov. Ausschuss beschloß sodann eine Arbeiterversammlung auf Samstag, den 16. April einzuberufen.

Die Versammlung am 16. April er. war nur mäßig besucht, man beschloß, eifrig zu agitieren, daß die Versammlung, welche am 30. d. stattfindet, auf einen größeren Besuch hoffen kann.

Lübeck. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß sich unser jetziges Vereinslokal bei Herrn Polmann, Bedergrube 17, befindet. Ferner können wir mittelw., daß hier in Lübeck auf der Schiffswerft ein Streik auszubrechen droht. Bericht folgt später.

Reheim. In letzter Zeit befinden sich hierorts anscheinend die Metallarbeiter im tiefem Schlafe gegenüber jenen wirtschaftlichen Vorgängen, an welchen auch sie in früheren Jahren so großen Anteil nahmen und welche letzteren dieselben so auszunutzen wußten, daß man heute beim ruhigen Nachdenken zu der Ueberzeugung gelangt, daß die frühere Einnigkeit der Arbeiter sehr viel Gutes geschaffen und gegenüber der jetzigen Unzinnigkeit ihnen unwiederbringliche materielle Vorteile gegeben hatte. Alles dieses ist aber in einer kurzen Spannen Zeit wieder verloren gegangen, nur noch die Verkürzung der Arbeitszeit, welche ja auch den Arbeitgebern Vorteile bietet, ist bestehen geblieben; (obwohl wollen wir nicht vergessen, daß auch ein flott existierender Konsum noch seine Geschäfte macht.) Auf den verschiedenen Fabriken macht man unachtsamlich Abzüge, die man sich früher hätte nicht gefallen lassen und arbeitet auch in Werkstätten und Gebäuden, über welche man sich wundern muß, daß solche noch behördlicherseits für Arbeiter geöffnet geblieben sind, wie z. B. ist ein Fabrikgebäude, in welchem die Arbeiter bis unter dem Dache tagsüber beschäftigt werden und welches den Hauptbetrieb des Establishments aufweist, zur etwaigen Sicherheit mit eisernen Stangen, welche mit den alten Fachwerksmauern in Verbindung sind, ineinandergeschoben; ernste Bedenken erregt es, daß solche Lokale und Gebäude den gesetzlichen Vorschriften nicht entsprechen sollen. Aber, wie gesagt, alles dieses lassen und müssen sich die Arbeiter nunmehr gefallen lassen, wenn dieselben in diesem schlaftrüben Zustande, wie er hier vorherrscht, verharrten und die Zustände nicht samt den Lohnverhältnissen noch eine gute Portion schlechter werden, ehe die Arbeiter, welche sehr viel Gesprächliches seitens der christl. Gewerkschaftsbewegung erfüllt und erhoffen sehen, sich ihrer Pflichten wieder erinnen gegenüber jenen Arbeitskollegen, die sie stets zur Vornehmheit und klugem Handeln ermahnt und die in ernstesten Zeiten ihnen mit Rat und Tat und materiellen Opfer (Streikunterstützung etc.) zur Seite gestanden haben. Vorläufig trösten wir uns, „Wenn nicht zu raten, ist auch nicht zu helfen; wer nicht mitmacht, wird ausgelacht“, leider verleben viele Arbeiter letzteres am verkehrten Ende.

Unsere lieben Kollegen
Franz Falke nebst Braut
und
Ernst Höpfer nebst Braut
zu ihrer Vermählung
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Die Kollegen der Zahlstelle Schalle.